

Sächsische Staatszeitung



Staatsanzeiger für das Königreich Sachsen.

Zeitweise Nebenblätter: Sanitätsbeilage, Synodalbeilage, Ziehungslisten der Verwaltung der R. S. Staatsschulden und der R. Alters- und Landes-Kulturrentenbank, Jahresbericht und Rechnungsabschluss der Landes-Brandversicherungsanstalt, Verkaufsstelle von Holzspangen auf den R. S. Staatsforstrevieren.

Beauftragt mit der Oberleitung (und preßgesetzlichen Vertretung): Hofrat Doenges in Dresden.

Nr. 31.

Mittwoch, 7. Februar abends

1917.

Bezugspreis: Beim Bezuge durch die Geschäftsstelle, Große Zwingstraße 16, sowie durch die deutschen Postanstalten 3 Mark 50 Pf. vierteljährlich. Einzelne Nummern 10 Pf. Erscheint nur Werktags. — Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 21 296, Schriftleitung Nr. 14 674.

Ankündigungen: Die 1spaltige Grundzeile oder deren Raum im Ankündigungsteile 30 Pf., die 2spaltige Grundzeile oder deren Raum im amtlichen Teile 76 Pf., unter Eingangsfrist 150 Pf. Preisermäßigung auf Geschäftsanzeigen. — Schluß der Annahme vormittags 11 Uhr.

Wir veröffentlichen heute die Verzeichnisse Nr. 383 der Sächsischen Armee.

Die kurz vor Beginn des Trudels eingehenden Meldungen befinden sich auf Seite 7 dieser Ausgabe.

Eines unserer rückkehrenden Unterseeboote hat außer zwei bereits durch die Presse als versenkt bekannt gewordenen englischen Dampfern von zusammen 7500 Tonnen noch weiterhin versenkt: Den italienischen Dampfer „Bisano“ (2252 Tonnen), den portugiesischen Zepher „Rinno“ (500 Tonnen), einen armerikanischen Frachtdampfer von 3500 Tonnen im Atlantischen Ozean, ferner im Nachtangriff in den englischen Gewässern zwei unbekannte Frachtdampfer von etwa 2000 bez. 4000 Tonnen.

Deutsche Bombengeschwader besetzten in der Nacht vom 4. zum 5. Februar die Bahnhöfe von Albert, Amiens und Abetou (nördlich Albert) mit 1550 kg, die Truppenlager und Bahnverladeplätze bei Bray mit 250 kg Bomben. Zahlreiche Treffer in Ziel wurden beobachtet.

„Central News“ meldet aus New York, daß die Reaktoren die drahtlose Station in Tuxerton in New Jersey beschlagnahmt hat. Amerikanische Matrosen bewachen die Station.

Für die acht thüringischen Staaten ist ein Ernährungsamt mit dem Sitz in Weimar errichtet worden.

Amtlicher Teil.

Kriegsministerium.

Se. Majestät der König haben zu verleihen geruht: das Ritterkreuz des Militär-St. Heinrichs-Ordens den Majoren: Sieglitz, Kom. eines Inf.-Regts., Krehshmar bei einem Sonder-Abd., Leonhardt in einem Inf.-Regt., Heide im Feldart.-Regt. 64, dem Major a. D. Wittchow in einem Inf.-Regt., den Hauptl.: v. Rade (Gren.-R. 101) Adjutant der 45. Inf.-Brig., Hartmann im Inf.-Regt. 107, Viehl (45. Inf.-Brig.) im Schütz.-Regt. 108, Flechsig (J.-R. 104) im Inf.-Regt. 134, Ripe, Fehner, Schmidt im Inf.-Regt. 177, Voigtländer-Zehner (Kab.-Korps) im Inf.-Regt. 179, Zuckertort im Inf.-Regt. 179, Heitsch (J.-R. 104) in einem Inf.-Regt., v. Tschammer und Osten (Weib.-Gren.-R. 100), Leimbach (J.-R. 181), Schroeder (J.-R. 103), Schättloff (Kab.-Korps) in Ref.-Inf.-Regtern, Rössner (Feldart.-R. 77) in einem Feldart.-Regt., dem Rittm. v. Uechtrich (Inf.-R. 20) in einem Inf.-Regt., den Hauptl. d. R.: Höhne im Inf.-Regt. 139, Schreiber (J.-R. 106) im Inf.-Regt. 183, v. Lippe im Feldart.-Regt. 12, Ruhn (J.-R. 134) in einem Inf.-Regt., Ehler v. Littrow (Jäg.-Bat. 13) in einem Inf.-Jäg.-Bat., Raubenheimer in einem Inf.-Jäg.-Bat., dem Hauptm. d. L. a. D. Döring in einem Inf.-Regt., den Oberlts.: Richter im Inf.-Regt. 177, Frießner im Inf.-Regt. 179, v. Mayer (Jäg.-B. 12) in einem Inf.-Jäg.-Bat., Dähne (Feldart.-R. 64) in einem Inf.-Feldart.-Regt., Hübner, Hertel in Minenw.-Kompagnien, Hahn (J.-R. 102) bei einer Jagdflafel, den Oberlts. d. R.: Poeschel (Fris) im Inf.-Regt. 107, Dreßler im Inf.-Regt. 133, Rios (Feldart.-R. 12) im Inf.-Regt. 12, Tenner (J.-R. 106) in einem Inf.-Regt., Schubert (Gren.-R. 101) in einem Inf.-Regt., dem Oberlts. d. R. a. D. Kenzler in einem Inf.-Regt., den Unts.: Fehr v. Wela im Gren.-Regt. 101, Schulze, Taubenheim im Inf.-Regt. 106, Kfer im Schütz.-Regt. 108, Leimbach, Richard im Inf.-Regt. 134, Heydenreich (Feldart.-R. 32), Hoff im Inf.-Regt. 139, Schmidt (Gottfried) im Inf.-Regt. 177, Schade (Feldart.-R. 32) im Inf.-Regt. 181, Schmidt (J.-R. 106), Geyler (J.-R. 133) im Inf.-Regt. 183, v. Rehsch (Feldart.-R. 32) in einem Feldart.-Regt., Schlereth im Inf.-Regt. 12, Franke im Pion.-Bat. 12, Schmauser (Hermann), Windisch (beide J.-R. 133) in einem Inf.-Regt., Duval (Feldart.-R. 77) in einem Landw.-Feldart.-Regt., Bachmann (J.-R. 106) bei einem Sonder-Abd., Graf v. der Schulenburg (Inf.-R. 18) in einer Feldflieg.-Abt., den Unts. d. R.: Horst, Ehardt, Schopp im Gren.-Regt. 101, Sander (Schütz.-R. 108), Rahn, Günther im Inf.-Regt. 104, Böhme (Rudolf), Sper-

ling, Schidetzky, Ad im Inf.-Regt. 106, Schröder, Schmidt (Friedrich), Rödler, Hammer im Inf.-Regt. 107, Diegelmann, Roghd, Bösch, Peschel, Vogel (Ernst), Steinbrecher im Schütz.-Regt. 108, Kleeberg (Walter), Kubasch, Hornbogen, Jehmisch, Jahn (Alfred) im Inf.-Regt. 134, Herbst, Burder im Inf.-Regt. 139, Scheufler, Herold im Inf.-Regt. 177, Qued (J.-R. 104), Kottmann im Inf.-Regt. 179, Bretschneider, Fränzel im Inf.-Regt. 181, Jenzsch (J.-R. 134), Römmer (Inf.-R. 19), Keiser, Döschner im Inf.-Regt. 183, Richter im Jäg.-Bat. 13, Walther, Franke im Feldart.-Regt. 32, Härtel, Obenauf im Feldart.-Regt. 68, Schlieder im Feldart.-Regt. 77, Lorenz im Feldart.-Regt. 78, Gräfe (Feldart.-R. 12) in einem Feldart.-Regt., Hülsmann (Feldart.-R. 12), Franz, Hobein im Inf.-Regt. 19, Hienrich im Pion.-Bat. 12, Lindner, Nibel im Pion.-Bat. 22, Sparbert in einer Pion.-Komp., Müller in einem Inf.-Regt., Richter (Johannes) (J.-R. 104), Kertischer (Schütz.-R. 108), Sover (J.-R. 133), Ermisch (Tr.-Abt. 19), Thurm, Ulbricht in Ref.-Inf.-Regtern, Bed, Dettmer in einem Inf.-Jäg.-Bat., Mober (Feldart.-R. 48), Dipich, Kammerlander in Ref.-Feldart.-Regtern, Rübers (Feldart.-R. 28) in einer Feldflieg.-Abt., den Unts. d. L.: Feuchtemeyer im Inf.-Regt. 107, Krug im Inf.-Regt. 134, Reifert, Künzel (Friedrich) im Inf.-Regt. 183, Poffe in einem Inf.-Regt., Bender in einem Inf.-Feldart.-Regt., dem Stabsarzt Dr. Seyerlein im Inf.-Regt. 19, dem Stabsarzt d. R. Dr. Wolf in einem Inf.-Feldart.-Regt., dem Stabsarzt d. R. Dr. Stäbel im Inf.-Regt. 183; die goldene Militär-St. Heinrichs-Medaille dem Bizefeldw. Runkel im Inf.-Regt. 104, dem Bizefeldw. d. L. (Offiz.-Stell.) Hinrichsen in einem Inf.-Regt., dem Feldw.-Unt. Rehner in einem Inf.-Regt.; dieselbe Medaille in Silber dem Gefr. d. Inf.-Regt. Winkler im Inf.-Regt. 104, dem Bizefeldw. Schrapel, dem Bizefeldw. d. R. Berger, dem Gefr. Strohm, — im Inf.-Regt. 179, den Offiz.-Stell.: Fährlich d. R. Diebler, Bizefeldw. d. R. Taucher, dem Bizefeldw. Vogel, dem Bizefeldw. d. R. Wente, Oehmichen, Treppens, dem Bizefeldw. d. L. Stephan, den Unteroffiz. Spreer, Rühlhaus, Dietrich, Kiehlinger, Gutowski, Kunadt, Kother, Schmiedel (beide Einj.-Freiw.), den Unteroffiz. d. R. Lunze, Jilmann, dem Unteroffiz. d. L. Seidel, dem Gefr. Fischer IV, den Gefr. d. R. Pflugbeil, Widlich I, dem Gefr. d. R. Oehmichen, dem Sold. Rämisch, — in einem Inf.-Regt., dem Bizefeldw. Scholle, dem Bizefeldw. d. L. Hüttig, dem Unteroffiz. Seifert, den Unteroffiz. d. R. Steglich, Haupt (beide San.), Weigel, dem Unteroffiz. d. L. Winter, dem Gefr. Köllner, dem Gefr. d. R. Göpfert, — in einem Feldart.-Regt., dem Unteroffiz. Wagner, dem Unteroffiz. d. R. Ahnert, — im Pion.-Bat. 22, dem Bizefeldw. d. L. Lehmann, dem Unteroffiz. d. R. Krönert, — in einer Pion.-Komp., dem Feldw.-Unt. Dietrich, den Offiz.-Stell.: Bizefeldw. Schau, Bizefeldw. d. R. Veder, dem Feldunterarzt Eppert, dem Bizefeldw. Simon, dem Bizefeldw. d. R. Bodenrein, Dör, Thieme, dem Bizefeldw. d. L. Thiele, den Unteroffiz. Müller V, Lorenz, Hermann, den Unteroffiz. d. R. Meier (San.), Pöhlers, dem Unteroffiz. d. L. Tretnner, dem Gefr. d. R. Wiese, dem Sold. Adermann, den Landsturmmännern Wallenstein, Harpel, Sachs, — in Ref.-Inf.-Regtern, dem Unteroffiz. d. R. Jocher, Goldhahn, dem Gefr. d. R. Buschmann, Waldbau, — in Ref.-Feldart.-Regtern, dem Unteroffiz. Böhme, dem Unteroffiz. d. R. Schnabel, — in einem Inf.-Jäg.-Bat., dem Unteroffiz. d. L. Richter, den Pion. Schmidt, Winkler, Dittes, Wähle, Raumann, — in einer Minenw.-Komp.

(Fortsetzung des amtlichen Teiles in der 1. Beilage.)

Nichtamtlicher Teil.

Nun bleibt Hart!

Aus dem Felde wird uns geschrieben: Der rasche Folgegang ungewöhnlicher Ereignisse, die völlige Umgestaltung ehemaliger Verhältnisse, das Ein-

greifen des gewaltigen Völkerrückes in die allermeisten Familienkreise hat viele gar nicht recht zum Besinnen, zum klaren Uberschauen des Tatsächlichen kommen lassen. Von diesen wurde manches zu tragisch, von jenen Tragisches zu leicht hingenommen. Daraus erklärt sich wohl auch mit das Vorhandensein schroffer Gegensätze zwischen draußen und drinnen. Draußen die Wahrheit gewordene Hölle, das grausige Zerfleischen und Zahrkerben von tausend und abertausend blühenden Menschenleben, drinnen zu gleicher Zeit an manchen Stellen immer noch frohes, bedachtloses Genießen der Stunde und wenige Gassen weiter vielleicht die Ausbrüche namenlosesten Leidens, das eben eine Trauerkunde aus dem Felde ertönt. Monat um Monat ging dahin — 2 1/2 Jahre — und auch der Hochgemuteste kann die in seinem Innern immer lauter tönende Frage nicht mehr unterdrücken: Wie wird das Ende? Es wäre Torheit, die Tatsache in Abrede zu stellen, es sei kein Mangel daheim vorhanden. Die behördlichen Organe haben mit denkbar größter Kraftanstrengung das Möglichste getan und sie, die vor gänzlich neuen Aufgaben standen, ernteten für ihr redliches Bemühen nicht immer den gebührenden Dank, den ihnen jeder Einsichtige sollte, sondern mußten nicht selten eine häßliche Kritik von Vorkriegsweisen, die wie aus einer Verfertigung auf tauchten, über sich ergehen lassen. Die Allgemeinheit hat sich aber im großen und ganzen mit den schwierigen Lagen abgefunden, hat kluglos vieles ertragen, immer von der Hoffnung befeelt: Deutschland und seiner Verbündeten gerechte Sache muß den Sieg davontragen! Den so rasch zunichte gewordenen Friedenshoffnungen, von unserem Kaiser in edelster Absicht geweckt, sind bange Wochen gefolgt. Noch niemals vollzog sich in solchem Ernst ein Jahreswechsel wie diesmal. Dann trat der Winter in ganzer Strenge auf. Daheim mag wohl manche ein Schauer durchrieseln, wenn sie an die Kämpfer draußen in den Gräben denken. Und tatsächlich, an Körper und Geist stellt in solchen Tagen und Wochen der moderne Krieg die denkbar größten Anforderungen. Mag vielen daheim schon das Klagen nahegelegenen haben, wenn die Ernährung auf Schwierigkeiten stößt, wenn im wirtschaftlichen Leben Störungen eintreten und der Kreislauf der Dinge ein ganz anderer gegen früher wurde. Was will aber dies alles besagen gegen die Opfer, die jeder einzelne Mann im Felde bringt? Hunderttausende halten jetzt im Felde ungeahnte Strapazen aus, oft Männer im gereiften Alter, die bisher nie des Königs Rod trugen. In tiefen finsternen Erdstollen verbringen sie vor dem Feinde die eiskalten Nächte, zerflossene Häuser, durch deren Lufen und Fensterhöhlen der Nordwind sein rauhes Lied bläst, dienen anderen als Quartiere, durch schmale sumpfige Gräben schleppen alte Landsturmmänner die schweren Lasten der Minen, schauern und graben bei Sturm und Regen, ziehen Drahtverhaue, und vorn in der ersten Stellung wachen Tausende Tag und Nacht, immer aufs Sturmsignal gewärtig, um dann mit Todesverachtung sich dem Feinde entgegenzuwerfen und ihm in heißen blutigen Kämpfen ein Stück Boden nach dem anderen zu entreißen. Und was für ein Heldentum ist von den Unseren schon geleistet worden, wenn sie viele Tage und Nächte lang in ihren Gräben und Unterständen dem feindlichen Trommelfeuer aus Tausenden von Verdorbenen speienden Schlingen standhielten? Hat man auch daheim wohl jenes Heldentum recht gewürdigt, das in den Lazaretten lauflösen, aber um so ergreifenderen Ausdruck findet? Doch all das Große und Gewaltige, das die vergangenen 30 Kriegsmomente zeitigten, soll noch zurückgehen gegen das Kommende. Zu einem fürchtbaren, vernichtenden Schlage holt man aus, um dem langen Ringen ein Ende zu machen und der Welt den ersehnten Frieden wiederzugeben. Der Preis für ihn konnte geringer sein, wären unsere Feinde nicht mit Blindheit geschlagen. Was nun folgt, erfordert starke Herzen. Männer und Frauen daheim! Der Krieg hat wohl schon Furchen in manches Antlitz gezogen, die seit altersher als golden gepriesene Jugendzeit verläuft jetzt für so viele junge Menschenkinder recht ernst; was auch kommen mag, extragt es gefaßt, und niemand lasse sich von der Ereignisse Gewalt beugen. Nun bleibet Hart! Die schicksalsschwere Zeit erfordert das. Wiederum werden Tage kommen, an denen wir gespannter denn je die Heeresmeldungen erwarten und lesen, große Eindrücke werden wir empfangen, Schweres, aber auch — Gott gebe es — wohl Freudiges, die Herzen Erhebendes erfahren und erleben dürfen. In solchen Zeiten, in denen mit leeren Worten und Gemeinplätzen nichts geschafft wird, erinnere man sich, was unser Kaiser an jenem denkwürdigen 31. Juli 1914 den Hunderttausenden vom Berliner Schlosse aus zurief: „Weht in die Kirchen, kniet nieder vor Gott!“ Ach, so viele haben doch erst im Kriege erfahren müssen, daß ein unerschütterlicher Gottesglaube große innere Werte umfaßt. Ganz gleich, welcher Konfession der Väter angehört, ein inbrünstiges Vaterunser hat mancher Seele in erster Stunde Beruhigung

und Erleichterung genährt. Ein religiös veranlagter Mann kann aber trotzdem ein fröhlicher Kamerad sein, wenn die Stunde dafür geeignet ist. Wie aber im Felde das Bedürfnis nach fröhlicher Erquickung ein unverändert reges geblieben ist, so mögen sich jetzt dabei, eingebend des vorerwähnten kaiserlichen Wortes die Kirchen wieder füllen. In ernster Zeit mag man sich vertrauensvoll dem wenden, von welchem Hilfe kommt, und allen dabei sei in Erwartung des Kommenden nochmals zugerufen: „Nun bleibet hart!“

Die Wagnismittel der Vereinigten Staaten.

c. Die Ansichten über die Gefahren, die aus einem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen uns und den Vereinigten Staaten für die gegenwärtige Kriegslage entstehen könnten, sind sehr geteilt. Während die einen meinen, daß es für das militärische Kräfteverhältnis in Europa völlig gleichgültig sei, wenn die Union auf die Seite unserer Gegner trete, glauben die andern, daß das Eingreifen Amerikas nicht ohne empfindliche Einwirkung auf die europäischen Kriegsschauplätze bleiben könne. Der Widerspruch zwischen den beiden Anschauungen ist insofern nur ein scheinbarer, als eine unmittelbare Beteiligung Nordamerikas an der Kriegshandlung nach Lage der Dinge, soweit Streitkräfte zu Lande und zu Wasser in Betracht kommen, kaum zu befürchten ist. Das amerikanische Heer ist so unbedeutend, daß es selbst den Aufgaben auf dem eigenen Kontinent — siehe Mexiko — nicht gewachsen ist, und was die Flotte betrifft, so braucht ihre Bedeutung zwar nicht erst hervorgehoben zu werden, ihre Verwendung außerhalb der amerikanischen Gewässer läme aber mit Rücksicht auf außerpolitische Verhältnisse, die nicht mit dem europäischen Kriege im direkten Zusammenhange stehen, kaum in Frage, ganz abgesehen davon, daß ein Eingreifen amerikanischer Seestreitkräfte angesichts der Untätigkeit der englischen Flotte von keinerlei Einfluß auf die Kriegslage werden könnte. Die Gefahren, die einem Eintritt der Union in den europäischen Krieg entspringen würden, dürften also in erster Linie nur mittelbare sein, insofern als die Unterstüßungen, welche die Vereinigten Staaten an Geld und Munition heute schon unseren Feinden gewähren, nach Abbruch der diplomatischen Beziehungen offiziellen Charakter anzunehmen drohen. Diese Gefahren sind natürlich nicht gering, sind doch die Vereinigten Staaten, abgesehen von Japan, die einzige Großmacht, die, während sich die europäischen Staaten schon seit mehr als anderthalb Jahren in dem furchtbaren aller Kriege verbluten, nicht nur ihre Kräfte unverbraucht erhalten, sondern sogar aus dem europäischen Kriege den denkbar größten wirtschaftlichen Nutzen gezogen hat. Dabei doch erst jüngst neutrale Blätter einen Einblick in die aus ungeheuerliche grenzenden Gewinne gegeben, welche die nordamerikanische Industrie dem Mangel an Waffen, Munition und Lebensmitteln bei unseren Feinden zu verdanken hat. Das Interesse an der Fortsetzung dieser Lieferungen ist in den Vereinigten Staaten so groß, daß sich daraus nicht nur die politische Haltung der amerikanischen Machthaber erklärt, sondern daß auch daraus Schlüsse zulässig sind auf die nicht zu unterschätzende Unterstützung, welche die Union unseren Feinden in Europa in Zukunft zuteil werden zu lassen vermöchte.

Das Landheer der Vereinigten Staaten von Amerika setzt sich nach dem Stande von 1913 aus einem stehenden Heer von 95 692 Mann, wovon 4990 Offiziere, und den Milizen, 108 816 Mann und 9172 Offizieren, zusammen. Die neueste Heeresvermehrung, über die man nach den bisher hierher gelangten Meldungen kein klares Bild erhalten hat — während jüngst gemeldet wurde, daß der Kongreß den Effektivebestand der Armee um 50 000 Mann vermehrt habe, wußte ein anderes Telegramm zu berichten, daß die Heeresvermehrung vom Senat auf mehr als 1 Million Mann beschlossen sei — käme natürlich im gegenwärtigen Augenblick noch nicht in Frage. Unvergleichlich bedeutender als die Landmacht ist die Küstung der Union zur See. Hier nimmt Amerika eine der ersten Stellen ein. Die Flotte der Union setzte sich im Jahre 1913 aus 169 Fahrzeugen mit 1531 Geschützen und 23 Lancierrotoren, wovon 43 Panzerschiffe, zusammen. Im Bau waren 47 Schiffe; man wird also annehmen dürfen, daß sich die amerikanische Flotte während der zweieinhalb Kriegsjahre um ein beträchtliches vermehrt hat. An Hilfskreuzern stehen 110 Schiffe und 28 Kanonenboote zur Verfügung. Die Besatzung zählt 3138 Offiziere, 697 Deckoffiziere und 46 607 Mann, während das Marinekorps 323 Offiziere und 9846 Mann umfaßt. Auch für die Flotte ist durch ein neues Gesetz eine Vermehrung in Aussicht genommen, worüber jedoch sichere Nachrichten nicht vorliegen.

Der Krieg. Zur Lage.

Nach der Erklärung des uneingeschränkten Unterseebootkriegs.

Die deutsche Sperrgebietserklärung.

In der neutralen Presse wird vielfach die Auffassung vertreten, die deutsche Sperrgebietserklärung vom 1. Februar 1917 sei eine Blockadeerklärung, der gegenüber man zunächst abwarten müsse, ob die Blockade effektiv sei, um danach sein weiteres Handeln einzurichten.

Diese Auffassung verkennt das Wesen der deutschen Sperrgebietserklärung vollständig, und es muß deshalb mit aller Deutlichkeit vor ihr gewarnt werden. Sperrgebietserklärung und Blockade haben nur eines gemeinsam, nämlich das Ziel, den Feind vom Seeverkehr abzusperrten. Genau so, wie England dieses Ziel gegenüber Deutschland nicht im Wege einer Blockade, sondern durch Schaffung von Gefahren für die Schifffahrt zu erreichen suchte, genau ebenso will Deutschland jetzt durch seine Sperrgebietserklärung dieselbe Waffe gegen England anwenden, um England vom Seeverkehr fernzuhalten. England hat bereits am 3. November 1914 die Nordsee „zum Kriegsgebiet“ erklärt. Mit dieser Erklärung hat es angedroht, daß die gesamte Nordsee für jeglichen friedlichen Handels-

verkehr gesperrt sei, daß dort die friedliche Schifffahrt den ernstesten Gefahren durch Minen und Kriegsschiffe ausgesetzt sei, und daß Handelsschiffe, die trotzdem dieses Gebiet zu durchfahren suchten, dies auf eigene Gefahr tun würden. England sah aber schon bald ein, daß es trotz dieses von ihm damals willkürlich und entgegen allem Völkerrecht erklärten Kriegsgebietes sein Ziel, Deutschlands Frauen und Kinder dem Hungertode zu überliefern, nicht erreichen würde. Deshalb erließ es am 11. März 1916 jene berühmte Order in Council, bei deren Ausführung es schließlich soweit ging, die Neutralen auf Rationen zu setzen, sie zu blockieren. Als auch diese Maßnahme trotz zweifelhafter brutaler Durchführung das Verhängen Deutschlands immer noch nicht zur Folge hatte, erklärte England am 20. Januar 1917 nochmals einen Teil der Nordsee zum Kriegsgebiet. Zweimal also hat England einen Teil der hohen See gesperrt. Zweimal hat es erklärt, daß derjenige, der sich in dieses gesperrte Gebiet begeben, Gefahr laufe, und zwar nicht nur Gefahr laufe für sein Schiff, sondern auch für das Leben aller an Bord befindlichen Menschen. Ohne Rücksicht auf die Rechte der Neutralen und die Rechte des friedlichen Handelsverkehrs hat England somit den Begriff eines Kriegsgebietes geschaffen, dessen Wesen ist: Anknüpfung einer genau begrenzten Gefahrenzone durch Androhung ungenannter Gefahren für Schiff und Leben seiner Besatzung, ungehemmte Kriegführung gegen jeden Schiffsverkehr innerhalb dieses Gebietes.

Deutschland ist nunmehr diesem englischen Beispiel gefolgt. Seine Sperrgebietserklärung unterscheidet sich nur darin von den englischen Kriegsgebietserklärungen, daß es neutrale Küsten nicht mit einbegriffen hat. Genau wie die englischen Kriegsgebietserklärungen keine Blockadeerklärungen sind oder sein wollen, genau ebensowenig hat die deutsche Erklärung mit einer Blockadeerklärung gemein. Das deutsche Sperrgebiet ist ein Gebiet, das nicht passiert werden kann, ohne daß Schiff und Besatzung sich der Gefahr der Vernichtung aussetzen. In diesem Gebiet wird uneingeschränkt gegen den gesamten Seeverkehr nach und von den feindlichen Ländern Krieg geführt, und es gilt für dieses Gebiet das Wort: Wer sich in Gefahr begibt, kommt darin um.

Die Aufforderung Wilsons an die Neutralen.

Bern, 6. Februar. „Le Journal“ bemerkt: Die Aufforderung des Präsidenten Wilson an die Neutralen, sich ihm anzuschließen, hat eine außerordentlich interessante Lage geschaffen. Es ist möglich, daß alle Interessierten nicht auf diese Aufforderung antworten, denn für die Mehrzahl unter ihnen, für Holland, Skandinavien und die Schweiz, ist die Gefahr besonders groß.

Die Verletzung des Dampfers „Donjon“ in zwingender Grund zur Kriegserklärung.

Amsterdam, 6. Februar. Der Washingtoner Vertreter der „Times“ meldet: Dadurch, daß der Dampfer „Houatonic“, bevor er versenkt wurde, gewarnt und die Besatzung menschlich behandelt wurde, ist die sofortige Gefahr eines Krieges offenbar abgewandt, da der Vorfall in Washington nicht als eine Tat ausgelegt wird, die in Widerspruch zu Deutschlands Versprechungen steht. Trotzdem bleibt die Lage sehr gespannt. Außerdem wird der uneingeschränkte Unterseebootkrieg erst beginnen. Inzwischen weisen verschiedene Anzeichen darauf hin, daß der Präsident in seinem Auftreten gegen Deutschland äußerst unvorsichtig zu Werke gehen wird. Man wartet das Ergebnis der Instruktionen an die amerikanischen Gesandten in den neutralen Ländern ab, in denen den Vertretern der Vereinigten Staaten der Auftrag erteilt wurde, den Regierungen mitzuteilen, daß es nach der Ansicht des Präsidenten im Interesse der Zivilisation gelegen wäre, wenn sie sich seinem Vorgehen anschließen. In Washington erwartet man von diesem Schritt offenbar nicht sehr viel. Nach einer Bekanntmachung Carranzas wird Mexiko im Falle eines Krieges zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland neutral bleiben.

London, 6. Februar. Der New Yorker Vertreter des „Daily Telegraph“ meldet, man habe im Weissen Hause in den verschiedenen Departements und im Kongreß große Erleichterung gefühlt, als sich herausstellte, daß die Verletzung des Dampfers „Houatonic“ keine Tat war, die notwendig den Krieg bedeuten müsse. Im Kabinett herrsche wenig Optimismus darüber, daß Wilsons Aufforderung an die Neutralen, dem Beispiele Amerikas zu folgen, Erfolg haben werde. Man glaubt allgemein, daß die Regierung Wilsons, wenn es zum Kriege kommen sollte, eine hauptsächlich passive Haltung einnehmen und sich darauf beschränken werde, die Erzeugung der Munitionsfabriken für die Truppen und Flotten des Verbands auszuweihen und Großbritannien, Frankreich, Rußland und Italien die nötigen Gelder zu verschaffen, um den Krieg gegen Deutschland fortsetzen zu können.

Beschlagnahme deutscher Schiffe.

Washington, 6. Februar. Nach einem Telegramm aus Manila wurden in Cuba drei deutsche Dampfer, darunter die „Prinzessin Alice“, und die in Zamboanga liegenden drei deutschen Dampfer beschlagnahmt. Die Beschlagnahme wurde von Marineoffizieren auf Ersuchen der Zollbehörde vorgenommen.

Das Loß der deutschen Besatzungen.

London, 6. Februar. Reuterbureau meldet aus New York, daß die Überführung der Besatzungen der im New Yorker Hafen liegenden deutschen und österreichisch-ungarischen Schiffe nach der Einwanderungsstation auf Ellis Island begonnen habe. Die Besatzung der „Kronprinzessin Cecilie“ werde auf eigenes Ersuchen an Bord anderer deutscher Schiffe gebracht.

Beschlagnahme der drahtlosen Station Tuderton.

London, 6. Februar. Die „Central News“ meldet aus New York, daß die Regierung die drahtlose Station in Tuderton in New Jersey beschlagnahmt habe. Amerikanische Matrosen bewachen die Station. Die Maschinen von allen 29 Dampfern, die im Hafen von New York liegen, sind zerstört worden. Der Schaden beträgt 300 000 Doll.

Die Lage in den Niederlanden.

Rotterdam, 6. Februar. Aus Semarang wird dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ gemeldet, die Telegramme über die schwierige Lage in Holland haben in holländisch-Ostindien große Verärgerung hervorgerufen, be-

sonders wegen der absoluten Unsicherheit, in der man sich infolge des Ausbleibens amtlicher Nachrichten befindet.

Rotterdam, 6. Februar. Dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ wird gemeldet, daß morgen im Haag wieder eine Konferenz der Regierung mit den Direktoren der großen Dampfschiffahrtsgesellschaften und dem Büro des niederländischen Oberseetriffes stattfinden werde. Die Regierung werde dabei vertreten sein durch den Staatsminister des Äußeren, den Kolonialminister und den Marineminister. Vom Dampfer „Rijnmaam“ der Holland-Amerika-Linie, der von New York nach Falmouth unterwegs war, ist drahtlos die Nachricht eingegangen, daß er die Reise abgebrochen hat und nach New York zurückgekehrt ist.

Haag, 6. Februar. Es wurde verfügt, daß auch Dampfschiffe, die in Holland für die Rechnung gebaut wurden und unter der Bedingung, daß sie eine bestimmte Zeit hindurch für Holland fahren würden, Ausfuhrbewilligung erhalten hätten, nicht nach England ausfahren dürfen.

Ausfuhr englischer Schiffe.

Rotterdam, 6. Februar. Heute früh sind die englischen Dampfer „Rickham“ und „Abbey“ nach Hull und „Starling“ nach London ausgefahren. Heute nacht ist der englische Dampfer „Amsterdam“ von Ymuiden nach Leith abgefahren.

Ronvoi für englische Schiffe.

Die von der englischen Regierung gegen den verächtlichsten Lauchbootkrieg getroffenen Maßnahmen betreffen, wie „Berlingske Tidende“ meldet, darin, daß alle englischen Dampfer im Sperrgebiet von Kriegsschiffen geleitet werden. Dem Blatt zufolge wurden bereits mehrere englische Dampfer auf der Heimreise an der Grenze der Gefahrenzone erwartet und unter ihrem Schutz in die Häfen gebracht.

Aberreichung der Note Wilsons an die neutralen Staaten.

Kopenhagen, 6. Februar. Die Note Wilsons an die neutralen Staaten ist nach Meldung der Abendblätter heute gleichzeitig in Kopenhagen, Stockholm und Christiania überreicht worden. Wilson fordert darin die neutralen Staaten auf, dem Beispiel Amerikas zu folgen und die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abubrechen. Nach sicherem Verlauten wird in der Antwort der dänischen Regierung auf die Note Wilsons darauf hingewiesen, daß die Stellung der Vereinigten Staaten tatsächlich wie formell von der Stellung Dänemarks vollständig verschieden und es deshalb unmöglich sei, einen Vergleich anzustellen, und daß die skandinavischen Länder in Stockholm verhandeln, um gemeinsame skandinavische Vorstellungen auf völkerrechtlicher Grundlage aus Anlaß der deutschen Seesperrebestimmungen in Berlin zu erheben.

Holland und Wilsons „Einladung“.

b. Bern, 6. Februar. Der „Neuen Züricher Zeitung“ wird aus dem Haag von ihrem gutunterrichteten Korrespondenten telegraphiert, Holland gebe keine Antwort auf die Schritte Wilsons beizutreten.

Es wird bestätigt, daß ein Teil der schweizerischen Lebensmittelversorgung durch den Rotterdammer Hafen gewährleistet ist.

König Wilsons für die Neutralität.

b. Genf, 6. Februar. Nach dem „Petit Journal“ beharrt der König von Spanien auf Wahrung der Neutralität Spaniens, weil er allen anderen Kombinationen entgegen daran festhalte, die Kriegführenden zu gelegener Zeit auf einen Friedenskongreß in Madrid zu laden.

b. Rotterdam, 6. Februar. Einer Meldung der „Daily Telegraph“ aus Madrid zufolge sind der Ministerpräsident Romanones und der Minister des Äußeren Gimeno einig geworden über die allgemeine Tendenz des spanischen Antwort auf die deutsche Note. Wie der Korrespondent meldet, wird die Note energisch gehalten sein und sich der Forderung neutraler Schiffe ohne Warnung und ohne Verhängung einer effektiven Blockade bestimmt widersetzen. Würde Spanien die deutsche Theorie ohne kräftigen Protest lassen, dann würde es Deutschlands Gefährdung verdienen. Die Regierung werde in der Note betonen, daß Spanien das Recht habe, Schifffahrt und Handel mit anderen Ländern zu treiben, ohne daß irgendein Staat es zu einer industriellen und kommerziellen Abschließung verurteilen dürfe. Der Spaniens Untergang zur Folge haben könnte. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Paris: In politischen Kreisen Madrids sei der allgemeine Eindruck, daß Spanien sich lediglich auf einen Protest beschränken, die Neutralität aber aufrechterhalten werde, und zwar mit Rücksicht auf Spaniens Interessen sowie auf die Interessen der kriegführenden Staaten.

Skandinavischer Protest.

b. Kopenhagen, 6. Februar. Stockholmer Blättermeldungen zufolge beschloßen Dänemark, Schweden und Norwegen in Berlin in einer gemeinsamen Note gegen die Verschärfung des Unterseebootkriegs zu protestieren. Die Note soll bereits nach Berlin abgegangen sein. Von dänischer amtlicher Seite wird diese Meldung als verfrüht bezeichnet.

Eine Protestnote Brasiliens.

b. Haag, 6. Februar. „Havas“ meldet aus Rio de Janeiro: Der Präsident machte im Ministerrat Mitteilung von einer Protestnote der Regierung. Sämtliche Kabinettsmitglieder waren einstimmig für den Wortlaut der Note, in welcher Brasilien in gemäßigtstem, aber doch bestimmtem Tone seine Haltung zum Schutze seiner Interessen gegen die Bedrohung durch die deutsche Unterseebootkriegsführung niederlegt. Der Text der Note wird veröffentlicht werden, nachdem die Kassen davon Kenntnis genommen haben.

Die deutschen Schiffe in Brasilien.

b. Amsterdam, 5. Februar. Die „Times“ meldet aus Rio de Janeiro: 50 deutsche und österreichische Schiffe, zusammen 420 000 t, liegen in Rio, 14 in Para, 2 in Maranhao, 2 in Pernambuco, 13 in Bahia, 6 sowie das Kanonenboot „Eber“ in Santa Catharina, 1 in Rio Grande, 3 in Santos (?), 6 in Paragua, 2 in Parahyba. Brasilianische Kreuzer bewachen die Nordküste. Diese Schiffe sind, wie das englische Blatt erklärt, das einzige Unterpand für die hohen Dasegelde, welche die Schiffe

schubden, und für Kaffee im Werte von 6 Mill. Pfd. St. der Eigentum des Staates St. Paulo ist und seinerzeit in Hamburg und Antwerpen beschlagnahmt wurde. Es wird bezweifelt, daß Brasilien die Schiffe wird auslaufen lassen, ehe diese Angelegenheit geregelt ist. Die jüngste Ziffer über die Kaffeeausfuhr zeigt, daß Brasilien von den Schiffen der Verbündeten abhängt, und es vielleicht nötig sein wird, die deutschen Schiffe zu beschlagnahmen. (Diese Darstellung und ihre Auslegung ist natürlich gut englisch und nicht brasilianisch.)

Keine Anstellung Hilfsdienstpflichtiger ohne Befehlschein.

(K. M.) Dresden, 6. Februar. Eine der wichtigsten Bestimmungen des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst scheint in den beteiligten Kreisen vielfach noch unbekannt zu sein. Nach § 9 des Gesetzes darf niemand — also auch nicht Personen oder Betriebe, die nicht im vaterländischen Hilfsdienst tätig sind — einen Hilfsdienstpflichtigen in Beschäftigung nehmen, der bei einem im vaterländischen Hilfsdienst tätigen Betriebe, bei einer Beschäftigung, bei der die Beschäftigung oder bei einer kriegswirtschaftlichen Organisation beschäftigt ist oder in den letzten zwei Wochen beschäftigt war, wenn der Hilfsdienstpflichtige nicht eine Bescheinigung seines letzten Arbeitgebers darüber bringt, daß er die Beschäftigung mit dessen Zustimmung aufgegeben hat (Abbleichschein). Hilfsdienstpflichtig ist jedermann männliche Deutsche vom vollendeten 17. Lebensjahre bis zum vollendeten 60. Lebensjahre, soweit er nicht zum Wehrdienst einberufen ist. Wer aus Reklamation vom Wehrdienst entlassen und zurückgestellt ist, gilt ebenfalls als Hilfsdienstpflichtiger. Die Beschäftigung eines Hilfsdienstpflichtigen, der nicht im Felde des erforderlichen Abbleichsches ist, wird nach § 15 des Gesetzes mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 M. oder mit einer dieser Strafen oder mit Haft bestraft.

Die unvermeidliche Welt-Weizennot.

b. In einem bekannten Fachblatt des englischen Weizenhandels werden die Ausführungen des amtlichen amerikanischen Agrarstatistikers Mr. Enow wiedergegeben. Das Blatt führt aus, wie die letzte amerikanische Ernte eine Aufeinanderfolge von Enttäuschungen gewesen sei. Am Schlusse der Betrachtungen heißt es: „Die Welt ist auf knappe Ertragsleistungen gesetzt und, wenn man überhaupt bis zur nächsten Ernte durchkommen will, so ist es notwendig, nicht nur die Erzeugnisse dieses Jahres zu verbrauchen, sondern auch in geschicklicher Weise auf die Reserven zurückzugreifen, die alljährlich als eine Sicherheitsgrenze gegenüber einer Brothungernot von einem Entjahre in das andere übernommen werden. Die Ansprüche Europas und die angesichts des verringerten Fruchttrahms große Bedeutung der Nähe unserer Küste bewirken, daß Nordamerika sicherlich, ehe eine neue Ernte herankommt, in seinen Weizenvorräten ausgepumpt sein wird, und zwar zu Preisen, die sich nur an der Dringlichkeit der menschlichen Nahrungsbedürfnisse messen lassen. Schon haben wir den Hauptbestandteil unseres Überschusses, soweit er ohne Inanspruchnahme der Sicherheitserbe verfügbar ist, exportiert, und zwar, obgleich erst das halbe Entjahr vorüber ist.“

Keine Nachrichten.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus dem Haag: Die Weidung nach Deutschland von jetzt ab monatlich 30 000 t Kohlen nach Holland liefern wollte, hat dem „Nieuwe Courant“ zufolge in Holland große Genugtuung hervorgerufen. Die Regierung habe mit größter Energie alle Maßnahmen getroffen, um die Kohleneinfuhr, mit der man schon in den nächsten Tagen beginnen zu können hoffe, zu erleichtern.

Berlin, 6. Februar. Wie der „Reichsanzeiger“ meldet, ist dem Königl. bayerischen Generalleutnant Ritter v. Knecht, Kommandeur einer bayerischen Infanteriedivision, das Ehrenlaub zum Orden Pour le Mérite und dem bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Grafen Hertling das Großkreuz des Roten Adlerordens verliehen worden.

Die „Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung“ in Hamburg-Großsiedel, die seit Kriegsausbruch viele Tausende ihrer „Schilfgrabenbücher“ sowie Hunderte von „Tragbühnenbüchern“ und „Bogarett“ und deutsche Gefangenenerzählungen, hat nunmehr eine neue Väterreihe von 24 Bänden unter der Bezeichnung „Frontbühnen-Gedächtnis“ zusammengestellt. Sie zerfällt in fünf Abteilungen und umfaßt neun Bände Erzählungen und Novellen, fünf Bände geschichtliche Erzählungen, zwei Bände Balladen, vier Bände Lustspiele und Dramen und vier Bände humoristisches, Truppenteile, die ihre erste „Schilfgrabenbücher“ zerlesen haben und neuen Lebensbedarf bedürfen, werden aufgeführt, ihre Verwertung um die „Frontbühnen-Gedächtnis“ an die Kriegsbuch-Abteilung der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung in Hamburg-Großsiedel zu senden. Auch die neue Väterreihe wird unentgeltlich abgegeben.

Paris, 7. Februar. (Agence Havas.) Um den Kohlenverbrauch einzuschränken, verfügt die Regierung vom 8. d. M. an die Schließung der Theater, der Kinotheater und anderer Schaustellungen an 4 Tagen in der Woche und das Aufheben des Omnibus-, Straßenbahn- und Untergrundbahnverkehrs um 10 Uhr abends mit Ausnahme der Donnerstage, Sonnabende und Sonntage.

Der Krieg mit Frankreich und Belgien.

Die amtliche deutsche Abendmeldung vom gestrigen Tage besagt folgendes: Berlin, 6. Februar, abends. Nordwestlich von Wülhausen blieben bei einem gescheiterten französischen Vorstoß Gefangene in unserer Hand.

Fliegertätigkeit.

Berlin, 6. Februar. Deutsche Bombengeschwader belegten in der Nacht vom 4. zum 5. Februar die Bahnhöfe von Albert, Amiens und Melun (nördlich Albert) mit 1550 kg, die Truppenlager und die Bahnverladeplätze bei Bray mit 250 kg Bomben. Zahlreiche Treffer ins Ziel wurden beobachtet. In derselben Nacht griffen feindliche Flieger ohne Erfolg Guisard, Busby und Royon an. Den Flugplatz Douai bewarf ein feindliches Geschwader mit 20 Bomben, ohne jedoch irgendwelchen Schaden zu verursachen. Nach dem französischen Heeresbericht vom 5. Februar nachmittags sollen französische Flieger in der Nacht vom 2. zum 3. Februar und 4. zum 5. Februar den Flugplatz Soisart mit Bomben beworfen haben. Davon ist in der Kolmarer Gegend nichts bekannt. Man hat dort die französischen Flieger weder gesehen noch gehört, noch irgendwelche Bomben-

einschläge gefunden. Im Luftkampf schoffen wir am 5. d. M. bei Craonne einen Neuport ab. Zwei weitere feindliche Flugzeuge wurden nördlich Arras, ein viertes nördlich der Somme als abgeschossen gemeldet. Das 5., ein Farman-Doppeldecker, wurde auf dem mazedonischen Kriegsschauplatz bei Rogila nördlich Konaritz durch eines unserer Jagdflugzeuge brennend zum Absturz gebracht.

Der gemeinsame Krieg Deutschlands und Oesterreich-Ungarns mit Rußland.

Die amtliche deutsche Abendmeldung vom gestrigen Tage besagt folgendes:

Berlin, 6. Februar, abends. Im Osten war eine Unternehmung an der Verefsina für uns erfolgreich.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht vom gestrigen Tage meldet folgendes:

Wien, 6. Februar. Nordöstlich von Kiribaba riefen Abteilungen des Feldjägerbataillons Nr. 26 in die feindliche Hauptstellung vor, machten 20 Russen nieder und verschütteten die feindlichen Gräben. Bei Comenesei wurde ein feindlicher Jagdflieger durch Luftkampf zur Rollandung gezwungen.

Der Krieg mit England.

Erfolge eines unserer Unterseeboote.

Berlin, 6. Februar. Eines unserer zurückkehrenden Unterseeboote hat außer zwei bereits durch die Presse als versenkt bekannt gewordenen englischen Dampfern von zusammen 7500 t weiterhin versenkt den italienischen Dampfer „Blagno“, 2252 t, den portugiesischen Segler „Mingo“, 500 t, einen armierten Frachtdampfer von 3500 t im Atlantischen Ozean, ferner im Nachtangriff in den englischen Gewässern zwei unbekannte Frachtdampfer von 2000 bez. 4000 t. Außerdem wurden ein Geschütz erbeutet und zwei Gefangene gemacht.

Englische Torpedobootzerstörer mit deutschen Abzeichen.

Lübeck, 6. Februar. Der kürzlich in Lübeck eingetroffene deutsche Dampfer „Neolus“ traf auf der Reise von Lauenburg nach Lübeck in der Nähe von Staberger am 16. Januar mehrere Torpedobootzerstörer, von denen zwei die Bezeichnung „G. 76“ und „G. 29“ trugen. Die Zerstörer machten den Versuch, den Dampfer aufzubringen, was ihnen jedoch durch die Manöver des Dampfers, der den Hafen Grundhohn als Nothafen anlieh, unmöglich gemacht wurde. Hier kam der Kommandant des norwegischen Torpedoboots „Warn“ an Bord des „Neolus“ und nahm ein Protokoll über den Vorgang auf. Er erklärte dem Kapitän, daß die Zerstörer englischer Nationalität seien und schon seit einigen Tagen zusammen mit englischen Unterseebooten an der Küste gesichtet worden seien.

Versenkung englischer Schiffe.

London, 6. Februar. Loyds meldet, daß der englische Segler „Belford“ (1905 t) und der englische Dampfer „Barley Piding“ (4196 t) versenkt wurden. Die norwegische Bark „Tamar“ (453 t) soll versenkt worden sein.

London, 6. Februar. Loyds meldet, daß der englische Dampfer „Dunrobin“ (1229 t) versenkt wurde. Drei Mann der Besatzung wurden getötet, zwei verwundet. Die Überlebenden wurden gelandet.

London, 6. Februar. Das Reutersche Bureau meldet, daß der englische Dampfer „Floridian“ (6930 t) versenkt wurde. Die Besatzung von 16 Mann wurde getötet.

Wie die „Rössische Zeitung“ erfährt, sei von einer aus Cardiff kommenden englischen Kohlenflotte, die sich bei Gibraltar versammelt hatte, um unter dem Schutze von Torpedobooten nach Italien zu fahren, nur ein Fünftel der Schiffe im Bestimmungshafen angelangt.

Bern, 6. Februar. Die französische Presse meldet, daß die englischen Dampfer „Solway“ und „Prince“ versenkt worden sind.

Der Krieg mit Italien.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht vom gestrigen Tage meldet nichts Neues.

Der Krieg auf dem Balkan und im Orient.

Die amtliche deutsche Abendmeldung vom gestrigen Tage besagt folgendes:

Berlin, 6. Februar, abends. An der mazedonischen Front zeitweise lebhaftes Feuer im Cernobogen.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht vom gestrigen Tage meldet nichts Neues.

Keine Nachrichten zur Kriegslage.

Christiania, 6. Februar. Nach einem Telegramm an das Ministerium des Äußeren wurde der Bergener Dampfer „Obin Barry“, nach Lissabon unterwegs, am 2. Februar um 4 Uhr 20 Minuten nordwestlich Ouessant ohne Warnung versenkt. Ein Rajahist und ein Heizer, beide aus Bergen, wurden getötet.

Rotterdam, 6. Februar. Der Rotterdamische Lloyd hat vom Dampfer „Samariter“ auf drahtlosem Wege die Nachricht erhalten, daß er 179 Mann von verschiedenen versenkten Schiffen an Bord habe. Der Dampfer läuft Vigo an, um die Schiffbrüchigen an Land zu setzen.

Christiania, 6. Februar. Die norwegischen Dampfer „Athene“ und „Ull“, von Stavoll nach Hull mit Magneteisen unterwegs, wurden im Oktober 1916 versenkt. Das Ministerium des Äußeren legte deshalb Bewahrung in Berlin ein. Die deutsche Regierung sprach nunmehr ihr Bedauern über den Vorfall aus und bot Schadenersatz an.

Osaka, 6. Februar. Das Korrespondenz-Bureau erfährt vom Ministerium des Äußeren: Es liegt jetzt der Bericht vor, daß der Dampfer „Gamma“ zuerst beschossen und dann durch Bomben zum Sinken gebracht wurde.

Wie „Zeit Journal“ berichtet, explodierte an Bord eines in einem französischen Hafen verankerten Schiffes die aus Kriegsmaterial bestehende Ladung, wobei zwölf Personen schwer verletzt wurden.

Zeitungsstimmen.

Über die Haltung der Neutralen Präsident Wilson gegenüber schreibt das „Berliner Tageblatt“: „Präsident Wilson wird bereits jetzt empfunden, daß keine diesbezügliche Aufforderung ein diplomatischer Fehler von ungewöhnlicher Größe gewesen sei.“

Die „Germania“ schreibt: „In der Überzeugung, daß Wilsons Idee vom ewigen Frieden ein unerfüllbarer Traum sei, hat sich die weite Welt, daß Wilson der Fette wäre, die- n Frieden ewig zu verbürgen.“

Der „Vorwärts“ bemerkt: „Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen und die Vorbereitung von Kriegshandlungen gegen einen der beiden kriegsführenden Teile war: die schlechteste Politik für die Neutralen in Europa.“

Die „Post“ bemerkt: „Wilson's Annäherung an die Neutralen sei ein bedauerndes, das sich auch nur bei gemeinsamem Vorgehen aller Neutralen erfüllt hätte.“

In der Aufforderung des Präsidenten Wilson an die Neutralen, sich seinem Auftreten gegen die Mittelmächte anzuschließen, schreibt „Stockholms Tageblatt“:

„Völlig ist diese Nachricht, so kann die Welt darin den deutlichen Beweis für den paradoxen Charakter der Politik Wilsons erblicken, in der sich die liberale Friedensbewegung mit einer sehr praktischen realistischen Verbotsarbeit für die Verbändemächte paart. Das Blatt behandelt Amerikas Haltung im allgemeinen und betont, daß Deutschlands Schuld bekräftigt wie im Vergleich mit Englands Entschluß, Millionen von Frauen und Kindern langsam verhungern zu lassen, um auf diese grausame Weise für lange Zeit eine ganz hohe Kulturration zu sichern. Weiter heißt es: Wilson habe sich in die englischen Vorkriegsrichtlinien gefunden und gebildet, daß die Schiffe der Vereinigten Staaten gezwungen wurden, sich in den Häfen einer kriegsführenden Macht unterziehen zu lassen, daß amerikanische Waren beschlagnahmt und Beschlagnahmungen geübt wurden. Bezüglich man mit dieser Nachgiebigkeit Wilsons Äußer, die Munitionstransporte für die Feinde sicherzustellen, so könne man sich des Gefühls nicht erwehren, daß Wilsons Handlungsweise mehr durch seine Egoismen als durch einen guten Willen als durch seine Egoismen, das Völkerrecht zu wahren, bestimmt wurde. Die Geschichte werde einst die Regierung der Vereinigten Staaten nicht davon freisprechen können, daß sie Verhören während des ganzen Krieges den Feinden neutralen Staaten die mächtigste Stütze voranstellten zu haben, die sie ihrem V. St. durch den Entschluß ihres Lebens hätten entnehmen müssen.“

Der „Dund“ schreibt zur Aufforderung Wilsons:

Die rechtliche und tatsächliche Lage der Vereinigten Staaten einerseits und der Schweiz andererseits sind so augenblicklich verschieden, daß Präsident Wilson erstlich an eine zunehmende Hoffnung seiner nach Bern gesandten Einladung überhaupt nicht gedacht haben kann. Das Blatt fährt dann folgendes: „Ziehne die Argumente an: Als der Verband in angeblicher Ausübung bisher anerkannter Grundzüge des Völkerrechts das schwebende Wirtschaftslieben einschränkte, hat das schwebende Volk den Willen zum Frieden schon betont. Haben wir damals bei den ersten Einschränkungen den Verkehr mit dem Verband nicht abgebrochen, so können wir es logischerweise auch heute gegenüber den Mittelmächten nicht tun.“

Der „Avanti“ schreibt über eine etwaige Teilnahme der Vereinigten Staaten von Amerika am Kriege:

„Niemand wisse, ob der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Amerika und Deutschland zum Kriege führen würde, wenn auch sicher sei, daß durch die Konzentration des Präsidenten Wilson wenigstens die Möglichkeit des Kriege zwischen Amerika und Deutschland gegeben ist wurde, falls dieses die Sache auf die Spitze treiben würde. Vielleicht würde sich Wilson wirklich am Kriege beteiligen, der den Amerikanern verhältnismäßig geringe Opfer auferlegen würde, nur um dadurch das Recht zu haben, als Gleichberechtigter bei der Gestaltung der zukünftigen Karte Europas mitwirken zu können.“

Der „Avanti“ glaubt nicht, daß durch eine Teilnahme Amerikas am Kriege vom militärischen Standpunkte aus grundlegende Änderungen entstehen würden, da der Krieg jetzt auf neuen Kampfsplätzen ausgefochten werde, nämlich auf denen der Versorgung und des Verbrauches.

Die Nachricht von dem Abbruch der Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland wird von der bulgarischen Öffentlichkeit und Presse mit Ruhe und Vertrauen aufgenommen. Man betont, daß das Eingreifen Amerikas keinen praktischen Einfluß auf die Kriegsführung ausüben würde.

Die Madrider Zeitung „Diario Universal“, das Organ des Grafen Romanones, beglückwünscht die spanische Regierung, daß sie alle Befehle abzuwenden gemußt habe, indem sie die Friedensnote des Präsidenten Wilson nicht unterstützte. Dies erspare Spanien jetzt, die Beste des amerikanischen Volkes nachmachen zu müssen. Wir hoffen, sagt das Blatt, daß der Takt und die Vorsicht unserer Regierung uns erlauben, die strenge Neutralität, die wir seit Kriegsbeginn beobachtet haben, aufrecht zu erhalten.

Mit Ausnahme weniger Blätter ist die Pariser Presse heute weniger überzeugt, daß die Neutralen das Beispiel Amerikas befolgen werden, da sie mit Ausnahme der südamerikanischen Staaten durch große Interessengemeinschaft mit den Mittelmächten zur Erhaltung guter Beziehungen zu diesen genötigt seien.

„Nieuws van den Dag“ schreiben zur Lage nach der Erklärung des uneingeschränkten Unterseebootkrieges:

„Es sind vorläufig noch keine Nachrichten von großen Torpedierungen eingegangen. Vielleicht haben die Engländer und Franzosen Abwehrmaßnahmen getroffen. Das kein neutrales Schiff die britischen Häfen verlassen darf, spricht für diese Vermutung. Es muß für die englische Regierung jetzt Erstaunen sein, so rasch wie möglich zu beweisen, daß trotz der Ankündigung des Unterseebootkrieges ohne Gnade die Fahrt im Spritzgebiet auch für die neutralen Schiffe noch immer ziemlich sicher gelingt.“

Deutsches Reich.

Die Lieferungsverträge zwischen Bedarfzentren und Überschufgebieten.

Berlin, 6. Februar. Der Verband der Preussischen Landwirte hatte seine Mitglieder auf Montag, den 5. Februar 1917, vormittags 10 Uhr, zu einer Besprechung der wichtigsten Frage der Lieferungsverträge zwischen Bedarfzentren und Überschufgebieten eingeladen. Der Aufforderung waren eine große Anzahl von Landwirten aus der ganzen Monarchie gefolgt. Ferner waren der

Präsident des Kriegs-Ernährungsamtes, Erzellenz v. Patocki, der Vorsitzende der Reichs-Vereinstelle Erzellenz Michaelis sowie der stellvertretende Leiter der Reichs-Kartoffelstelle Geh. Regierungsrat Kuischer, der Vorsitzende der Reichsstelle für Gemüse und Obst Oberregierungsrat v. Lilly und das Mitglied des Vorstandes des Kriegsernährungsamtes Stadtrat Dr. Krüger erschienen. Die Frage der Lieferungsverträge wurde eingehend erörtert, und es wurde insbesondere für Gemüse in den Lieferungsverträgen alleseitig ein geeignetes Mittel zur Besserung der Versorgung der Bedarfszentren erkannt. Die Erörterung gab ferner Anlaß, die Ernährungsfragen im allgemeinen zum Gegenstande der Besprechung zu machen, in deren Verlauf Erzellenz v. Patocki und Erzellenz Michaelis der Versammlung Ausschüsse gaben, welche die ernste Beachtung der Teilnehmer fanden.

Ein Ernährungsamt der thüringischen Staaten.

Berlin, 5. Februar. Für die acht thüringischen Staaten ist ein Ernährungsamt der thüringischen Staaten mit dem Sitz in Weimar errichtet worden. Es besteht aus einem Ausschuss der Staaten, in dem unter dem Vorsitz von S.-Weimar jeder der beteiligten Staaten eine Stimme führt und einem Vorstand. Zum Leiter des Amtes mit der Amtsbezeichnung Präsident ist Kammerherr v. Eichel, zum Stellvertreter des Präsidenten Prof. Dr. Rauch berufen worden. Im Ernährungsamt werden zugleich die bisherigen kriegswirtschaftlichen Organisationen zusammengefaßt, die dem Amte gegenüber die Stellung von Abteilungen erhalten. Es sind dies der Viehhandelsverband Thüringen, die thüringische Landeskartoffelstelle, das thüringische Landesfuttermittelamt und die neu geschaffene Landesfleischstelle. Als Geschäftsstelle für den Vertrieb der Nahrungsmittel bedient sich das Ernährungsamt der thüringischen Staaten des Haupteinkaufs Thüringen G. m. b. H. in Weimar. Den Vorsitz in der thüringischen Landeskartoffelstelle behält der Präsident, Vorsitzender des Futtermittelamtes und der Landesfleischstelle ist Regierungsrat Strohmeyer, Vorsitzender des Viehhandelsverbandes Prof. Dr. Rauch, der auch als Vorsitzender des geschäftsführenden Ausschusses des Aufsichtsrats den Haupteinkauf Thüringens leitet.

Der eiserne Wille der Bayern.

Berlin, 6. Februar. Die Vorstände der bürgerlichen Parteien der bayerischen Abgeordnetenkammer haben an den König von Bayern und an Se. Majestät den Kaiser Telegramme gerichtet, daß auch das Entschließen eines neuen Feindes dem eisernen Willen der Bayern, den ausgesetzten Kampf fortzusetzen, nicht den geringsten Abbruch tun werde.

Kleine politische Nachrichten.

Berlin, 6. Februar. Der Leiter der Reichskolonial-Hauptkasse Hofrat Ludwig, einer unserer bekanntesten Kolonial-Gelehrten, ist gestern im Alter von 53 Jahren gestorben.

Das in Berlin am 5. Februar ausgegebene Reichs-Gesetzblatt Nr. 21 enthält: Bekanntmachung betreffend Festsetzung der Zahlungsüberschüsse für bestimmte Arten von Kartofeln; Bekanntmachung über eine Erhebung der Vorräte an Kartoffeln am 1. März 1917, sowie Verordnung über Höchstpreise für Getreide.

Ausland.

Die österreichische Kaiserkrönung.

Wien, 6. Februar. Wie aus Hofkreisen verlautet, ist der Kaiser gewillt, sich in Österreich zum Kaiser krönen zu lassen. Die sich darauf beziehenden Verordnungen, die auf einem Patent vom Jahre 1804 beruhen, sollen Ende dieses Monats erscheinen.

Das Nationalitätenproblem in Österreich.

Berlin, 5. Februar. Vor Vertretern der Presse sprach heute der Chefredakteur der „Österreichischen Armeezzeitung“ Danzer über das Nationalitätenproblem in Österreich. Österreich unterscheidet sich von anderen Großmächten durch die bunte nationale Zusammensetzung. Von den 30 Mill. Einwohnern sind etwa ein Drittel Deutsche, die übrigen zwei Drittel bestehen aus sieben, und wenn man will noch mehr verschiedenen anderen Völkern. Diese Zusammensetzung bedeutet wohl einerseits ein Moment der Schwäche, andererseits aber ein Moment der Stärke, weil es zwingt, die zu lösenden Fragen nicht durch das Prinzip der Majorität, sondern durch das der Vereinbarung zu erledigen. Nach außen hin sieht man allerdings meist nur den Haß und Streit zwischen den einzelnen Nationalitäten, während die Fülle der Aufgaben, die durch gegenseitiges Entgegenkommen oder auf dem Wege der Verständigung gelöst werden, weniger an die Öffentlichkeit tritt. Bittermäßig und kulturell steht das deutsche Element in Österreich an erster Stelle. Den Deutschen fällt infolgedessen auch in erster Linie die Lösung der vielen außerordentlich schwierigen Aufgaben zu, doch muß immer berücksichtigt werden, daß Österreich kein deutscher Staat ist, sondern ein Staat von Nationalitäten, bei denen der chauvinistische Charakter teilweise recht stark ausgeprägt ist. Wie die Verbandsmächte in Deutschland den Militarismus, den sie fürchten, bekämpfen, so suchen sie in Österreich die Nationalitäten gegeneinander auszuspielen, um die Kraft Österreichs zu schwächen, nicht etwa, weil sie die kleinen Staaten und Nationalitäten an sich schätzen wollen. Redner ging dann noch speziell auf das südslawische Problem ein. Dieses kann nicht durch ein Groß-Serbien, sondern nur im Anschluß an Österreich gelöst werden, schon deshalb nicht, weil Serbien auf dem Wege Berlin-Konstantinopel-Bagdad liegt. Von diesem Standpunkte aus betrachtet, hat auch Deutschland ein wesentliches Interesse an der Lösung dieser Frage in Verbindung mit Österreich. Redner schloß, indem er die treue Waffenbrüderschaft zwischen Österreich und Deutschland betonte, die sich nach dem Kriege weiter bewähren wird.

Das ungarische Abgeordnetenhaus und die Verschärfung des Unterseebootkrieges.

Budapest, 7. Februar. Im weiteren Verlaufe der Sitzung des Abgeordnetenhauses ergriff nach dem Grafen Tisza, dessen Rede wir bereits gestern unter „Letzte Nachrichten“ auszugswise wiedergegeben haben, Graf Apponyi

von der Unabhängigkeitspartei das Wort und wies auf die Verantwortung des Friedensangebotes der Mittelmächte durch die Verbandsmächte hin, die solche Forderungen erhoben haben, welche die Zerstückelung Ungarns zur Folge haben würden. Solange ein Ungar in der Welt lebt, fuhr der Redner fort, kann von einem betätigten Frieden keine Rede sein. Es bleibt daher nichts übrig, als den Krieg mit der größten Energie fortzusetzen. Je größer die Energie, desto mehr Aussicht, unsere Feinde von ihrem wahnsinnigen Programm auf solche Grundlage zurückzuführen, die den Friedensschluß ermöglicht. Ich nehme die Erklärung des Ministerpräsidenten über den Unterseebootkrieg in der Hoffnung zur Kenntnis, daß dieser den Krieg beschleunigen werde. Graf Andrássy sagte: Eben weil das menschliche Gefühl gegen eine Verschärfung des Krieges sich empört, weil er den Frieden herbeisehne, stimme er dem Kampfe mit allergrößter Energie zu. Deutschland habe bei den Verhandlungen über die Einschränkung des Unterseebootkrieges betont, es erwarte, daß Amerika mitwirken werde, daß die Menschheit gegen die das internationale Recht verletzende Kriegführung Englands geschützt werde. Sollte es sich in dieser Erwartung täuschen, so müsse es seine Handlungsfreiheit zurück-erlangen. In dieser Erwartung habe sich nun Deutschland getäuscht. Amerika habe keinen Schritt zur Eindämmung der Übergriffe Englands unternommen, sodas die im vorhin angeforderte Handlungsfreiheit vollkommen zu Recht bestehe. Er wünsche, daß die wackeren Seeleute Deutschlands und der Monarchie einen siegreichen Frieden erringen werden und nehme ebenfalls die Erklärung des Ministerpräsidenten zur Kenntnis. Graf Michael Karolyi (Karolyi-Gruppe) führte aus, er könne den verschärften Unterseebootkrieg nicht in vollem Maße billigen und würde es lebhaft bedauern, wenn es zwischen den Mittelmächten und Amerika zum Krieg käme. Befürchtung lebten mehr als zwei Millionen ungarischer Staatsbürger in Amerika. Ihr Schicksal könnte sich im Falle eines Krieges kritisch gestalten. Er bedauere die Verschärfung des Krieges nicht nur vom menschlichen Standpunkte, sondern auch vom pazifistischen Gesichtspunkte aus, der sich das Ziel gesetzt habe, für den Weltfrieden zu kämpfen. Stephan Károlyi (Merikale Partei) führte aus, er könne die Auffassung Karolyis nicht teilen, auch er sei pazifistisch. Allein er billige in volstem Maße den Unterseebootkrieg, da er im Interesse der Befreiung des Völkers nicht vermieden werden könne. Wenn die Vereinigten Staaten den gleichen Maßstab gegenüber den Verbandsstaaten und den Mittelmächten angewandt hätten, so hätte vielleicht dieser Abschnitt des Krieges vermieden werden können. Er nehme die Erklärung des Ministerpräsidenten zur Kenntnis.

Aufhebung der Zollbarriere zwischen Polen und Ob-Dst.

Warschau, 6. Februar. Zwischen dem Verwaltungsgebiet des Oberbefehlshabers Ost und dem Generalgouvernement Warschau ist der Korrespondenz K. zufolge ein Abkommen zur Regelung der Zollbeziehungen getroffen worden. Danach fällt mit Gültigkeit vom 10. Februar die Zollbarriere zwischen den beiden Verwaltungsgebieten. Es werden also bei dem Warenverkehr über die Grenze Einfuhrzölle nicht mehr erhoben. Jedes Verwaltungsgebiet erhebt Einfuhrzölle nur bei der Einfuhr aus Deutschland bzw. Österreich-Ungarn nach dem für jedes Gebiet jetzt gültigen Zoll- und Taratarif. Waren, die aus einem Gebiet in das andere eingeführt werden, bleiben von den inneren Steuern des letzteren befreit. Eine Ausnahme findet bei Salz statt, das im Gebiet Ob-Dst mit einer Steuer von 8 W. für den Doppelzentner belastet werden darf. Bestehende indirekte Steuern dürfen ohne Genehmigung des Vertragsgegners nicht herabgesetzt werden. Ausfuhrzölle und Monopole werden durch diese Vereinbarung in keiner Weise berührt.

Ausdehnung für volle Autonomie des slawischen Volkes.

Brüssel, 6. Februar. Nach Meldung der slawischen Presse fand letzten Sonntag in Brüssel eine von mehr als 200 Männern aller aktiven slawischen Gruppen aus dem ganzen Lande besuchte Versammlung statt. Die Versammelten erklärten sich einmütig für volle Autonomie des slawischen Volkes und setzten einen Rat für Flandern ein, dem die Aufgabe zufällt, weitere Schritte zur Erreichung dieses Ziel zu unternehmen. Ein einstimmig genehmigter Aufruf an das slawische Volk setzt Ziel und Zweck dieser Aufgabe auseinander.

Der Anschlag gegen Lloyd George und Henderson.

London, 6. Februar. Neutermeldung. Es wurde beschlossen, gegen die drei Frauen und den Mann, die beschuldigt werden, einen Anschlag gegen den Premierminister und Henderson geplant zu haben, das Hauptverfahren zu eröffnen.

Die Iren und Deutschland.

Dr. Chatterton-Hill veröffentlicht folgende Zuschrift: Es darf mir vielleicht gestattet sein, als dem einzigen Iren in Deutschland öffentlich tätigen Iren, der Freude Ausdruck zu geben, die alle national geminten Iren in der ganzen Welt empfinden werden aus Anlaß jener Rede in der deutschen Note an Amerika vom 31. Januar, die von dem ausdrücklichen Wunsch der deutschen Regierung Kunde gibt, Irland seine staatsrechtliche Unabhängigkeit wieder erlangen zu sehen. Einmal schon, in ihrer Note an die Neutralen aus Anlaß der Zurückweisung des d. u. s. Friedensangebotes, hat die deutsche Regierung der Irland unzufügten himmelschreienden Ungerechtigkeit Erwähnung getan, jetzt geht sie aber einen bedeutenden Schritt weiter. Es ist wohl zu hoffen, daß bei den zukünftigen Friedensverhandlungen auch der logische Schluß des in der Note vom 31. Januar ausgedrückten Wunsches der deutschen Regierung gezogen wird, und daß die Zentralmächte im Namen des von England sowie von den Vereinigten Staaten aufgestellten Nationalitätsprinzips die Autonomie für einen neutralen irischen Staat fordern werden. Den Iren ist ein freies Irland für Deutschland haben Roger Casement und ich dies öfteren zu beweisen versucht. Ein solches freies Irland wäre bezaubernd, der Sache der Freiheit der Meere und somit der Freiheit ganz Europas wertvolle Dienste zu leisten. Es kann alle Iren nur aufrichtig freuen, daß in Deutschland das Verständnis nicht nur für das tragische Geschick Irlands, sondern auch für den Wert irischer Freundschaft sich immer mehr verbreitet. Daß der Aufruf von 1916 dazu wesentlich beigetragen hat, ist unzweifelhaft, und hierin liegt schon ein Beweis dafür, daß der Tod so vieler irischer Seelen nicht umsonst gewesen ist. Auch Roger Casement hat das letzte große Opfer nicht umsonst gebracht. Er kam nach Deutschland, auf Gefahr seines Lebens hin,

um den Deutschen von der unbekanntem Grünen Insel, ihren Weiden und ihren unbefiegaren Himmeln zu erzählen. Ich weiß, wie er sich über diesen Beweis der Freundschaft und des Wohlwollens der deutschen Regierung gefreut hätte.

Rücktritt des russischen Ministerpräsidenten Golizyn?

Lugano, 6. Februar. Der Petersburger Korrespondent des „Corriere della Sera“ berichtet, daß Golizyn zurücktritt. Trepow werde zurückkehren und Sazanow der Nachfolger Protopopovs, Bokrowski der Nachfolger Paris werden. Der Konflikt zwischen Duma und Regierung bestehe unverändert fort, sodas weitere Kabinettskrisen zu erwarten seien.

Amerikanische Eisenbahnpläne für Rußland.

Rotterdam, 6. Februar. Aus Moskau wird dem „Dr. Ana.“ zufolge gemeldet, daß die amerikanische Handelskammer der russischen Regierung den Vorschlag unterbreitet habe, eine Eisenbahn auf amerikanische Kosten zu erbauen. Es solle sich um die Linie Moskau-Don-Tiflis-Transkaukasien und einige Strecken im Wolga-Gebiet handeln. Nur während der ersten neun Jahre solle die neue Eisenbahn in Privatbesitz bleiben, dann solle sie vollständig in den Besitz der russischen Regierung übergehen. Irigendwelche verbindende Abmachungen wurden jedoch auf beiden Seiten noch nicht getroffen.

Der Kohlenmarkt in Dänemark.

Kopenhagen, 6. Februar. Schweds Durchführung einer allgemeinen Kohlenersatzpaktis faßte der Preisregulierungsausschuß gestern Abend den Beschluß, dem Ministerium vorzuschlagen, alle Theater, Schankwirtschaften und Vergnügungsräumen um 10 Uhr abends zu schließen und den Geschäftsschluß auf 6 Uhr abends festzusetzen. Außerdem soll durch verschiedene Maßnahmen ein Zwangsersatzpaktis an Gas, Elektrizität und Kohlen in den Privathaushaltungen durchgeführt werden. Der Eisenbahnverkehr ist bereits bedeutend eingeschränkt.

Aus der Niederländischen Zweiten Kammer.

Haag, 6. Februar. Das Korrespondenzbureau meldet: Zu Beginn der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer gab der Vorsitzende des Ministerrates Minister des Äußeren Cort van der Linden folgende Erklärung ab: Ernste Ereignisse beschäftigen die Regierung. Es ist im Augenblick noch nicht möglich, darüber Mitteilungen zu machen. Die Regierung wird nicht veräumen, sobald es im Interesse des Landes gelegen ist, alle Informationen zu geben. Es besteht keine Ursache zu besonderer Beunruhigung.

Die Vorkänge in Griechenland.

Berlin, 6. Februar. Laut „Berliner Tageblatt“ soll die Blockade Griechenlands aufgehoben worden sein. In den griechischen Häfen wurden wieder Weizenladungen gelöscht.

Staatliche Beschlagsnahme der Vereinigten Staaten von Amerika.

London, 6. Februar. Das Neuterische Bureau meldet aus Washington: Präsident Wilson hatte mit dem Kriegs- und dem Marineetat Beschreibungen über die Mittel, um die Gesetzgebung dahin auszugestalten, daß die Regierung ermächtigt wird, nötigenfalls von den Schiffswerften, Munitionswerkstätten und anderen Anstaltungswerkstätten Besitz zu ergreifen.

Das amerikanische Einwanderungsgesetz.

Washington, 6. Februar. Das Neuterische Bureau meldet: Der Senat hat das mit dem Veto des Präsidenten an den Kongreß eingeschickte Einwanderungsgesetz, das für die Einwanderer eine Les- und Schreibprobe vorschreibt, mit 62 gegen 19 Stimmen angenommen. Die Aussprache darüber war sehr lebhaft. Da das Repräsentantenhaus die Vorlage bereits angenommen hat, wird sie automatisch Gesetz.

Amerikanische Reeder dürfen ihre Schiffe nicht unter fremde Souveränität stellen.

Washington, 6. Februar. (Reuter.) Präsident Wilson hat eine Proklamation erlassen, in der auf Grund des Schiffsahrtsgesetzes den amerikanischen Reedern verboten wird, ihre Schiffe unter fremde Souveränität zu stellen.

Was plant Japan?

Budapest, 6. Februar. Ein Funkentelegramm des Lloyd meldet aus Santander: Die Kapitäne der großen spanischen Dampfer, die regelmäßig die Strecke von der Kantarabischen Küste nach dem Golf von Mexiko befahren, erzählen übereinstimmend, daß sie in der Nähe der Gruppe der Bahamainsel, unmittelbar vor dem Golf von Mexiko, einige japanische Kreuzer gesichtet hätten, die Kurs auf Veracruz nahmen. Die Kapitäne wollen in Tampico und Mexiko-City gehört haben, daß Carranza eine japanische Kommission erwarte, die angeblich Anstellungsmöglichkeiten für japanische Arbeiterkolonien, die Arbeiterverhältnisse überhaupt und die Importchancen für Japanwaren nach Mexiko besprechen und studieren soll.

Kleine politische Nachrichten.

Stockholm, 6. Februar. Der König von Schweden empfing heute am Tage nach seiner Rückkehr aus Dänemark den deutschen Gesandten Baron v. Lucius in Privataudiens.

Von der Armee.

w. Dresden, 6. Februar. Wie wir hören, ist General der Infanterie d'Elva um seine Verabschiedung eingekommen. Das Ausschreiben dieses Generals aus dem Aktivstande, der in verschiedenen hervorgehobenenstellungen dem Vaterlande wertvolle Dienste geleistet hat, wird in der sächsischen Armee gewiß mit lebhaftem Bedauern empfunden. Beim Rücktritt von seiner Stelle als Führer einer Armees-Abteilung ist ihm von Sr. Majestät dem Kaiser eine hohe Ordenauszeichnung verliehen worden, worüber ihm aus dem Großen Hauptquartier folgendes Telegramm zugegangen ist: „Se. Majestät der Kaiser und König haben Ihnen in Anerkennung Ihrer vor dem Feinde mit voller Hingabe geleisteten treuen und guten Dienst den Verdienstorden der Friedrichs-Krone mit Schwertern verliehen. Die Dekoration wird Ihnen demnächst zugehen. Auf Allerhöchsten Befehl. Der Chef des Militärkabinetts: Ficht. v. Lynden.“

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung über den Absatz von Dörrgemüse.

Nachstehende Bekanntmachung wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht. Die gemäß § 1 Ziffer 2 rambastig gemachten Stellen sind für das Königreich Sachsen die Einkaufsgesellschaft für Obst- und Gemüse in Dresden, für Westsachsen in Leipzig.

Ministerium des Innern.

Auf Grund von § 2 der Verordnung über die Verarbeitung von Gemüse vom 5. August 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 914) wird mit Genehmigung des Bevollmächtigten des Reichslanzlers folgendes bestimmt:

1. Die Hersteller von Dörrgemüse dürfen solches nur gegen einen von der Kriegsgesellschaft für Dörrgemüse m. b. H. in Berlin ausgefertigten Bezugsschein abgeben. 2. Die Bezugsscheine werden den von den Landeszentralbehörden der Kriegsgesellschaft für Dörrgemüse m. b. H. in Berlin namhaft gemachten Stellen überwiesen, die die weitere Verteilung nach Anweisung der Landeszentralbehörden vornehmen.

1. Die Hersteller von Dörrgemüse dürfen beim Absatz folgende Preise nicht überschreiten:

Table with 2 columns: Item description and Price. Items include: 1. für Steckrüben, roh, für 100 kg netto 200.- M.; 2. Karotten, 100 - 280.-; 3. Wirsingf Kohl, 100 - 290.-; 4. Weißkohl, 100 - 222.-; 5. Grünkohl, 100 - 260.-; 6. Rotkohl, 100 - 272.-; 7. Spinat, 100 - 367.-; 8. Zwiebeln, 100 - 365.-; 9. grüne Bohnen, 100 - 480.-; 10. Dörrgemüse in der Zusammenfassung von 10% Wirsingf Kohl, 10% Weißkohl, 20% Mohrrüben, 55% Steckrüben, 5% Suppengrün, 100 - 250.-

2. Die Preise gelten für sorgfältig und sauber gepflügte Ware, blanchiert oder nicht blanchiert, unverpackt ab Herstellungsort.

3. Für die Verpackung in Säden ist ein Aufschlag bis zu 12.- M. für je 100 kg, für Kistenverpackung ein Aufschlag bis zu 15.- M. zulässig.

4. Soweit nach den näheren Bestimmungen der Landeszentralbehörden die weitere Verteilung des Dörrgemüses seitens der in § 1 Abs. 2 bezeichneten Stellen dem Groß- und Kleinhandel überlassen wird, dürfen im Großhandel höchstens 7 1/2 %, im Kleinhandel höchstens weitere 20 % zu den in Absatz 1 festgesetzten Preisen hinzugeschlagen werden.

§ 3.

1. Bei Streitigkeiten, die sich aus der Lieferung von Dörrgemüse zwischen Hersteller und Abnehmer ergeben, entscheidet unter Ausschluß des ordentlichen Rechtswegs ein Schiedsgericht nach Maßgabe der anliegenden Schiedsgerichtsordnung.

2. Bei der Beanstandung der gelieferten Ware kann zur Minderung des Kaufpreises nicht Wandelung oder Lieferung anderer Ware verlangt werden.

Berlin, den 1. Februar 1917. Kriegsgesellschaft für Dörrgemüse m. b. H. Koppel.

Schiedsgerichtsordnung für Streitigkeiten aus der Lieferung von Dörrgemüse.

§ 1. Der Abnehmer von inländischem Dörrgemüse ist berechtigt, falls er den Ausfall der ihm gelieferten Ware bemängelt, eine Abschätzung durch das von der Reichsstelle für Gemüse und Obst, Geschäftsabteilung G. m. b. H., Berlin, eingerichtete Schiedsgericht vornehmen zu lassen.

§ 2.

Die Reichsstelle für Gemüse und Obst bestellt zu diesem Zweck einen ständigen Geschäftsführer, sowie einen Stellvertreter desselben, und ersucht ferner die Handelskammer Berlin um die Ausstellung einer Liste von 12 Dörrgemüsehändlern und stellt selbst eine Liste von 12 Dörrgemüsefabrikanten auf, die geeignet und bereit sind, als Schiedsrichter tätig zu sein.

§ 3.

Der in § 1 genannte Geschäftsführer leitet die Geschäftsstelle des Schiedsgerichts. Er ernennt die Termine an und vermittelt alle Ladungen und Zustellungen. Er leitet die mündlichen Verhandlungen und vernimmt nach Beschluß des Schiedsgerichts die Zeugen und Sachverständigen. Er gilt ein für allemal als mit der Zustellung und Niederlegung der Schiedssprüche im Sinne des § 1039 Zivilprozeßordnung von den Schiedsrichtern beauftragt. Alle dem Schiedsgericht zu unterbreitenden Eingaben, Anträge und Mitteilungen sind an den Geschäftsführer zu richten.

§ 4.

Das Schiedsgericht entscheidet in der Besetzung von fünf Mitgliedern; ein Mitglied ist der Geschäftsführer oder sein Stellvertreter. Die vier anderen Mitglieder werden von dem Geschäftsführer zu Schiedsrichtern bestellt, und zwar derart, daß er aus der Liste der Handelskammer Berlin und der Liste der Dörrgemüsefabrikanten je zwei Schiedsrichter beruft, und zwar möglichst der Reihenfolge nach.

Finden mehrere Schiedsgerichte an einem Tage statt, so sind hierfür zunächst dieselben Schiedsrichter zu bestellen.

§ 5.

Ein Schiedsrichter, der nach der Zivilprozeßordnung beim ordentlichen Gericht von der Ausübung des Richteramts ausgeschlossen wäre, gilt als an der Ausübung seines Amtes verhindert. Über Ablehnungsanträge entscheidet endgültig nach Anhörung des abgelehnten

Schiedsrichters die Verwaltungsabteilung der Reichsstelle für Gemüse und Obst in Berlin.

§ 6.

Die Anrufung des Schiedsgerichts seitens des Abnehmers erfolgt in der Weise, daß er unverzüglich nach Erhalt der Ware durch einen beeidigten Probenzieher, wo ein solcher nicht vorhanden ist, durch einen unparteiischen Sachverständigen aus der beanstandeten Menge zwei Proben entnehmen und versiegeln läßt und die Proben unverzüglich dem Geschäftsführer des Schiedsgerichts einstellt. Bei Nichtbeachtung dieser Vorschrift geht der Abnehmer seines Anspruches wegen Winderwerbs der Ware verlustig.

§ 7.

Die Parteien können sich in den mündlichen Verhandlungen vertreten lassen; sie können auch mit Beiständen erscheinen. Eine Verpflichtung zum Erscheinen in der Verhandlung besteht nicht. Die Parteien können ihre Ausführungen dem Schiedsgericht auch schriftlich unterbreiten.

Jede Partei, welcher die Ladung zur Verhandlung vor dem Schiedsgericht nicht mindestens drei Tage vor dem angeetzten Termin zugegangen ist, kann Verlegung des Termins verlangen. Der Verlegungsantrag ist aber nur wirksam, wenn er spätestens 24 Stunden vor dem Termin dem Geschäftsführer zugeht.

§ 8.

Das Schiedsgericht setzt unter Zugrundelegung des jeweiligen Abnahmepreises für inländische Dörrgemüse eine etwa von dem Fabrikanten dem Abnehmer auf die gelieferte Ware zu zahlende Vergütung endgültig fest. Der Schiedsspruch bedarf keiner Begründung.

§ 9.

Der Geschäftsführer leitet die Verhandlungen des Schiedsgerichts, veranlaßt die Ladungen und verkündet den Schiedsspruch.

Der Geschäftsführer hat den Parteien eine von ihm beglaubigte Abschrift des Schiedsspruches durch eingeschriebenen Brief mitzuteilen.

§ 10.

Das Schiedsgericht setzt die Höhe seiner Kosten im Schiedsspruch fest und entscheidet über die Verteilung der Kosten unter den Parteien. Es ist berechtigt, einen von ihm festzusetzenden Kostenvorschuß einzufordern.

§ 11.

Die förmliche Zustellung und Hinterlegung des Schiedsspruches auf der Gerichtsschreiberei nach den Vorschriften der Zivilprozeßordnung erfolgt nur, falls diese von einer Partei ausdrücklich beantragt wird.

Als zuständiges Gericht im Sinne §§ 1045 ff. der Zivilprozeßordnung gilt für alle Beteiligten je nach der Höhe des Streitwertes das Amtsgericht Berlin-Mitte oder das Landgericht I Berlin.

§ 12.

Wird ein Schiedsspruch vom ordentlichen Gericht aufgehoben oder das Vollstreckungsurteil verweigert, so ist ein neues Schiedsgericht anzurufen.

Nachdem der Mangel an Heizstoffen sich weiter erheblich gesteigert hat, werden alle Schulverwaltungen im Geschäftsbereich des unterzeichneten Ministeriums hierdurch ermächtigt, den Unterricht auszusparen, wenn und so lange dies durch die Verhältnisse unbedingt geboten ist. Kurze Anzeige ist in jedem Falle bezüglich der Volksschulen an die Bezirksschulinspektion, hinsichtlich der höheren Schulen an das unterzeichnete Ministerium zu erstatten.

Diese Bekanntmachung ist in allen Amtsblättern abzurufen. 103 a. Verf. Dresden, den 7. Februar 1917.

Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts.

Ämtliche Bekanntmachungen erscheinen auch im Ankündigungssteife.)

Nichtämtlicher Teil.

Wissenschaft und Kunst.

Gemäldeausstellung in Bad Eger.

Nach einer an den Akademischen Rat gelangten Verordnung des Königl. Ministeriums des Innern sollen die in den letzten vier Jahren im Kurhaus zu Bad Eger abgehaltenen Ausstellungen von Gemälden, Radierungen und kleinen plastischen Kunstwerken sächsischer Künstler trotz der gegenwärtigen Verhältnisse auch in diesem Jahre wieder veranstaltet werden.

Da die Räume mit allen Bauseinrichtungen zum Aufhängen von Gemälden und auch mit Möbeln und Teppichen gut ausgestattet sind, so ist hier für Künstler — namentlich für jüngere — eine Gelegenheit geboten, sich durch Ausstellen ihrer Arbeiten bekanntzumachen.

Die zur Verfügung stehenden Räume machen jedoch eine Einschränkung in der Annahme der Ausstellungsgegenstände nötig. Deshalb sollen künftig nicht mehr als vier Bilder desselben Künstlers zugelassen werden. Ebenso sind unverhältnismäßig große Rahmen und — besonders bei kleinen Bildern — zu große Bildeinfassungen zu vermeiden.

Zur Beaufsichtigung der Ausstellungsgegenstände und Räume wird von der Königl. Badedirektion eine zuverlässige Person gestellt werden. Als Beitrag zu den hierdurch entstehenden Kosten würden 10 Proz. des Verkaufspreises eines jeden verkauften Kunstgegenstandes an die Kasse der Königl. Badedirektion abzuführen sein.

Die Kunstgegenstände sind jederzeit unter der Adresse der Königl. Badedirektion zu Bad Eger fracht- oder portofrei einzusenden.

Die Kosten der Rückbeförderung und des Rollgelbes werden später durch Nachnahme erhoben werden.

Schriftliche Anmeldungen mit Angabe des Künstlers, des Darstellungsgegenstandes, der Größe und des Verkaufspreises eines jeden Kunstgegenstandes nimmt der

Akademische Rat zu Dresden entgegen. Sie sind spätestens bis Sonnabend, den 17. Februar d. J. bei dem Hausinspektor der Königl. Akademie der bildenden Künste hier, Brühlischer Garten 2b, einzureichen.

Nach dieser Frist eingehende Anmeldungen können nicht berücksichtigt werden.

Wegen des Zeitpunktes der Ablieferung der Kunstgegenstände an die Königl. Badedirektion bleibt weitere Mitteilung an die anmeldenden Künstler vorbehalten. Das Königl. Ministerium des Innern behält sich ausdrücklich vor, Kunstgegenstände, die in sittlichen oder sonstigen Beziehungen Anstoß erregen können, zurückzuweisen und dem Einsender auf seine Kosten zurückzusenden.

Sämtliche Ausstellungsgegenstände werden auf so lange, als sie sich in den Ausstellungsräumen befinden, auf Staatskosten gegen Feuergefahr versichert.

Das Aus- und Einpacken geschieht unter sachmännischer Aufsicht.

Da in Bad Eger jetzt auch Winterbetrieb eingerichtet ist, soll die Ausstellung schon Anfang April eröffnet werden und bis Ende September dauern. Sie steht unter ständiger Überwachung des Königl. Badedirektors.

Jeder Kunstgegenstand ist mit Preisangabe zu versehen.

Ausführung des Deutschen Museums.

In Anwesenheit seines Allerhöchsten Schirmherrn König Ludwig von Bayern hielt gestern das Deutsche Museum unter Teilnahme einer großen Anzahl hervorragender Persönlichkeiten aus allen Teilen des Reiches seine alljährliche Ausschussung im Festsaal der Akademie der Wissenschaften in München ab, nachdem vorher eine Sitzung des Vorstandes vorausgegangen war.

Der Vorsitzende des Vorstandes, Geh. Rat Dr. Duesberg-Verelusen berichtete über Veränderungen im Vorstandesrat und Ausschuss sowie über die Beschlüsse der vorgestrigen Tagung. Ministerialdirektor Dr. Lewald aus Berlin gab namens des neu in das Ehrenpräsidium eintretenden Staatssekretärs des Innern, Staatsministers Dr. Geffert, dessen lebhaften Bedauern Ausdruck, durch die Ereignisse der letzten Tage am persönlichen Erscheinen verhindert zu sein.

Reichsrat Dr. Solar v. Willer erstattete den Jahresbericht. Geh. Rat Dr. Linde verhandelte die Ernennung des Grafen Zeppelin zum ersten Ehrenmitgliede des Deutschen Museums.

König Ludwig überreichte dem Gelehrten persönlich die Urkunde unter Hinweis auf die großen Verdienste des Grafen, die in aller Munde seien. Das Deutsche Museum ehre sich selbst, indem es ihn ehre. Graf Zeppelin dankte in bewegten Worten. Im weiteren Verlauf der Sitzung dankte der neue Vorsitzende des Vorstandes Dr. v. Sarnad für die auf ihn gefallene Wahl mit geistvollen Worten über die Beziehungen zwischen geschichtlicher Wissenschaft und dem Deutschen Museum sowie über das Verhältnis zwischen diesem und der Kaiser Wilhelm-Gesellschaft.

Zum Schluß ergriff König Ludwig nochmals selbst das Wort und führte etwa folgendes aus: Als das Deutsche Museum im Herbst 1913 zum letzten Male in München lag, dachte niemand an Krieg. Als der Krieg dann ausbrach, haben wir die öffentlichen Jahresversammlungen eingestellt in der Hoffnung, daß er bald ein Ende nehmen werde. Er hat aber länger gedauert und somit möglicherweise noch lange dauern. Daß das Deutsche Museum dennoch nicht geruht und getarret, sondern seine Kräfte in den Dienst der Kriegsbefreiung gestellt hat, dafür sage ich allen Beteiligten herzlich Dank.

Daß wir in der schwersten Zeit keine Feste feiern, verheißt sich von selbst. Aber unsere Gäste sind uns nicht desto weniger herzlich willkommen. Der König dankte dann noch besonders den auscheidenden Mitgliedern des Vorstandes Geh. Rat Dr. Duesberg und Geh. Rat Winterwalder sowie der Leitung des Museums und sagte hinzu: Wir können in jeder Beziehung stolz sein auf die Mitarbeit der Naturwissenschaft und Technik am Kriege. Nur ihnen danken wir, daß wir in diesem Kriege die Leistungen haben vollbringen können, die wir tatsächlich vollbracht haben. Ihnen ist es gelungen, nahezu für alles, was uns in Folge der Absperrung fehlte, Ersatz zu schaffen, und auch die Ernährung zu sichern, um zwar nicht im Überfluß, den wir gewöhnt waren, aber bei vernünftiger Lebensweise und bei richtiger Abwägung der Bedürfnisse des ganzen Reiches durchzuhalten, zu kämpfen und zu siegen.

In der Luft und durch die Luft mit Hilfe des drahtlosen Verkehrs haben wir die abgechnittenen Verbindungen hergestellt. Auch unter Wasser haben wir einen Verkehr aufrechterhalten, nicht nur zu kriegerischen Zwecken, die ja auch nur der Verteidigung unseres Lebens und Daseins dienen, sondern zu friedlicher Arbeit. So sehe ich der Zukunft mit Vertrauen entgegen. (Lebhafte Beifall.) Wir werden aushalten und durchhalten und, so Gott will, auch siegen. (Erneuter lebhafter Beifall.)

Staatsminister Dr. Graf Hertling gab der Genug-tuung und Freude der Versammelten über den schönen Verlauf der Tagung Ausdruck und dankte den aus weiter Ferne erschienenen Teilnehmern, die trotz der so kriegerischen Zeit ein so hohes Friedenswert entgegen sehen. Unsere Feinde werden uns trotzdem nach wie vor barbaren nennen. Wir wissen aber, daß das deutsche Volk seit Generationen an der Förderung der Weltkultur gearbeitet hat, daran selbst während des Krieges nicht nachgelassen hat und bereit ist, auch nach Friedensschluß sich auf diesem Gebiete weiter zu betätigen. So gewaltig das Werk der Technik und der Naturwissenschaften ist, noch wichtiger ist der Geist, der hinter ihnen steht, sind die geistig sittlichen Kräfte, aus denen diese Arbeit hervorkommt. In diesen geistig sittlichen Kräften sind wir uns bewußt, unseren Feinden überlegen zu sein. Der König und das königliche Haus haben schon immer dem Deutschen Museum reiche Förderung angedeihen lassen. Namens der Regierung dankte der Ministerpräsident dem König und dem königlichen Hause für diese Fürsorge und schloß mit einem von der ganzen Versammlung freudig aufgenommenen Hoch auf König Ludwig. Damit schloß die Versammlung.

Wissenschaft und Technik. Max Dessoir, Professor der Philosophie an der Universität Berlin, feiert morgen seinen 50. Geburtstag und zugleich das 25jährige Dozentenjubiläum. Dessoir ist Psychologe. In zahlreichen Abhandlungen über Probleme wie die Hypnose, das Fernsehen, oder die Theorie des Spiritismus, denen er vorurteilsfrei, aber auch mit allen Mitteln moderner psychologischer Kritik zu Leibe ging, hat er aufwändig gewirkt. Seine regelmäßigen Vorlesungen über Ästhetik haben sehr früh den nummehr seit einer Reihe von Jahren wieder stärker gewordenen Zug zur systematischen, nicht bloß historischen Erkenntnis gestärkt. Sein Hauptwerk ist die „Ästhetik und allgemeine Kunstwissenschaft“, die 1906 erschien. In den letzten Jahren vor dem Kriege hat sich Dessoir auch organisatorisch betätigt durch die Begründung der internationalen Kongresse für Ästhetik und allgemeine Kunstwissenschaft, deren erster 1913 in Berlin stattfand und deren zweiter nach dem Kriege in Wien zusammenzutreten soll. Seine „Geschichte der neueren deutschen Psychologie“ liegt bereits in zweiter Auflage vor, ein kurzer Abriss seiner „Geschichte der neueren Psychologie“ ist von der Fachpresse ungemein günstig aufgenommen worden.

Aus Neuseeland wird berichtet, daß sieben der zehn Mitglieder der Ross-See-Expedition der Shackleton-Expedition, die seit dem 6. Mai 1915 von ihrem Schiffe durch Eis getrennt waren, gerettet worden sind.

In Königsberg ist der Ordinarius der Geographie Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Fahn an der Albertus-Universität gestorben. Prof. Fahn war 1862 in Glaugig (Anhalt) geboren; 1879 kam er als Privatdozent an die Universität Leipzig, wo er 1884 ein Extraordinariat erhielt. Von dort wurde er 1886 nach Königsberg berufen und hier 1886 ordentlicher Professor. Seine akademische Lehrtätigkeit wurde wiederholt unterbrochen durch größere wissenschaftliche Reisen, die ihn nach Australien, Polynesien und Afrika führten. Unter seinen zahlreichen Veröffentlichungen ist an erster Stelle zu nennen das von ihm redigierte Sammelwerk: „Die landeskundliche Literatur der Provinzen Ost- und Westpreußen“, ein Nachschlagewerk von größter Zuverlässigkeit und hohem Wert. Ferner schrieb er außer größeren Abhandlungen in geographischen Zeitschriften: „Über die Beziehungen der Sonnenperioden zu meteorologischen Erscheinungen“ (1877), „Über Aufsteigen und Sinken der Luft“ (1879), „Inselstudien“ (1883), „Die Städte der norddeutschen Tiefebene“ (1885), „Topographischer Führer durch Nordwest-Deutschland“ (Band I 1896). Daneben war er auch Mitarbeiter an „Unser Wissen von der Erde“ und „Mannus“, „Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde“.

Literatur. Mit der Umbenennung in „Die Stunde des Vertrauens“ führte das Deutsche Theater in Rdn das Volkstück „Lebige Wätter“ des Hamburger Ratsmänners Paul Rober auf, der schon durch ein plattdeutsches Drama „Die Last“ bekannt geworden ist. Die neue Arbeit ist ein Tendenzdrama, welches das Recht der unehelichen Mutter auf ihr Kind verhandelt und den Bruch mit falschen Anschauungen fordert. Szenisch primitiv gebaut, zeigt das Werk doch eine gewisse dramatische Regung; besonders Gestalten aus dem Volke sind gut beobachtet. Humor mischt sich mit sozialer Satire, die ein wenig herb aufgetragen ist.

— Das böse Schicksal, Schauspiel in 3 Akten von Felix Langer, einem jungen österreichischen Dichter, gelangte im Hoftheater Wera zur Uraufführung. Der Dichter, der im Felde steht, wohnt bei der Aufführung bei.

— Auf ein Fremdwort glauben auch unsere Heeresberichte nicht verzichten zu können, auf „das Material“. „Beträchtliches Kriegsmaterial wurde erbeutet“. Der letzte herrliche Erlaß unseres Kaisers sagt dafür kurz, klar und deutsch Mißbrauch. Dieses „Material“ verdient längst, als lästiger Ausländer ausgewiesen zu werden. Es ist ein häßliches Wort. Spricht man genau Material, so rufen sich die vier gleich kurzen Silben; spricht man Ma-ter-jal, so klingt es nachlässig. Trotzdem ist das Wort heute in aller Munde, geradezu ein Modewort. Nun, es klingt eben ein bißchen fremd und voll, ein bißchen studiert, es ist eben ausländisch, und das macht immer noch Eindruck. Dazu hat es inhaltlich die Art manches andern Fremdwortes: es ist so unbestimmt, daß es alles Mögliche bedeuten und also immer eintreten kann, wenn man zu unbeholfen oder zu faul ist, den deutschen Ausdruck zu suchen. Der Kolonial- und Materialwarenhändler weiß gewiß oft selbst nicht, was in seinem Laden eigentlich „Material“ ist. Bald ist Gerät, bald Werkzeug, bald Baustoff gemeint, und bietet das Geschäft das alles zugleich, so nenne es sich kurzweg Warenhandlung. Eine Fliegerbombe fällt darauf: der „Materialschaden“ (Schadshaden) ist bedeutend. Die vernichteten Waren sind schwer zu ersetzen, da „das Material“ (die Rohstoffe) immer knapper wird. Der Gelehrte sammelt „Material“ (Stoff, Tatsachen) zur Geschichte dieser trüben Zeit; seinen Aufsatz kann die Zeitschrift aber nicht drucken, weil sie mit „Material“ (Druckstoff, Beiträgen) überhäuft ist. Besonders geruchlich ist für jedes feinere Sprachgefühl das „Lehrer- und Schülermaterial“; sind denn Lehrer und Schüler Papier oder Rollen oder Steine? Früher waren Lehrer und Schüler gut oder schlecht, heute ist es „das Lehrer- und Schülermaterial“. Ebenso häßlich ist der Ausdruck Menschenmaterial. Man sage dafür Menschen!

Steffen (Witbus).
(Sprache des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins.)

Bildende Kunst. Die Kgl. Akademie der Künste zu Berlin bereitet für dieses Frühjahr eine umfangreiche Ausstellung des Werkes Alfred Reihels, des großen deutschen Malers aus der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts, vor. Die Veranstaltung soll nachträglich an den 100. Geburtstag Reihels erinnern, der am 15. Mai 1916 begangen werden konnte.

— Prof. Fritz Klimsch, der Berliner Bildhauer, ist jetzt als Kriegsfreiwilliger bei einem Berliner Infanterieregiment eingetreten. Des Künstlers beide Söhne fanden im Felde; der eine ist jetzt kriegsgefangen in Rußland.

— Eine lange verschollen geglaubte Klein-Handschrift ist von Prof. Dr. Rinde-Pouet für die sächsischen Sammlungen Dresdens erworben und dem Hand-

schriftenkabinett des Körner-Museums einverleibt. Sie enthält Heinrich v. Kleists Ode „Germanias Rufus an ihre Kinder“. Gerade diese verschollene Handschrift ist als die Fassung letzter Hand zu betrachten. Sie ist eine saubere Reinschrift der sieben Strophen; es klingt aus:

Er auf deutschem Boden wachen
Licht uns, nach dem Brauch der Alten.
Seines Segens selbst uns freu'n,
Doch unter Staub ihn sein!

* Mit Rücksicht auf die anhaltende Kälte ist auch die Königl. Porzellanfabrik im Museum Johannicum bis auf weiteres für den Besuch geschlossen.

Mannigfaltiges.

Dresden, 7. Februar.

* Wie uns mitgeteilt wird, ist die goldene Militär-St. Heinrichs-Medaille dem Bismarckwelder Leutnant Rehner in einem Inf.-Inf.-Regt., dem Festwibel (Offiz.-Stell.) Hinrichsen in einem Infanterie-Regiment und dem Bismarckwelder Munkelt im Inf.-Regt. Nr. 104 verliehen worden.

Zur Schnee- und Eis-Beseitigung in den sächsischen Straßen hat der Rat einen Auktus zum freiwilligen Hilfsdienst an die Hausbesitzer erlassen, in dem er sie auffordert, überall selbst bei der Beseitigung von Schnee und Eis hilfreiche Hand zu leisten. Insbesondere handelt es sich um die Beseitigung der holperigen festgefrorenen Schneeküste mittels Stoßens auf den Gangbahnen. Die Schollen sind abzuschleifen und die Schmutzrinne und Einläufe möglichst freizuhalten. Bei neuem Schneefall ist der Schnee von der Gangbahn nach der Bordante oder auf die Fahrbahn abzuschleifen. Ferner sind bei einsetzendem Tauwetter die Fußwege mittels Stoßens und Besens zu reinigen. Hierbei wird noch besonders darauf hingewiesen, daß nach dem Ortsgebot über die Straßencleaning die Gangbahnen bei Frostwetter unmittelbar nach der Säuberung von Schnee und Eis mit Sand, reiner Asche oder Schlacke zu bestreuen sind. Bereits Ende voriger Woche haben sich die meisten Schüler der höheren Lehranstalten freiwillig für diese Arbeiten zur Verfügung gestellt. Sie waren jedoch am Montag und Dienstag durch die Hausammlung der Kriegsvorgänger in Dresden beeinträchtigt in Anspruch genommen und werden daher erst heute wieder ihre Arbeit auf den Straßen und Plätzen beginnen.

* Die Auskunftsstelle vom Roten Kreuz über Berwundete, Vermißte und Kriegsgefangene, Dresden-A., Königl. Palais am Taschenberg 3, I. wird — in Abänderung der bisherigen Geschäftszeit — von Montag, dem 12. d. M. ab bis auf weiteres an sämtlichen Wochentagen (auch Sonnabends) von 10 bis 4 Uhr für den Verkehr mit dem Publikum geöffnet sein.

— Auf die im Anzeigenteile stehenden Bekanntmachungen des Rates zu Dresden über die Befreiungsaufnahme von Kohlrüben am 10. Februar, die Anmeldung zur Bereitung von Graupen und das erlassene Verbot der Verfütterung von Kartoffeln und Kartoffelprodukten sei hierdurch noch besonders hingewiesen.

* Der verstorbene frühere Gastwirt Marxner hat 5000 M. letztwillig mit der Bestimmung ausgesetzt, daß von den jährlichen Einnahmen zwei Drittel zur Unterhaltung armer und hilfsbedürftiger Lohnarbeiter und Kellner, die in Dresden ihren Unterhaltswohnsitz haben und auf entsprechende Befreiungsmittel um Unterstützung nachsuchen, verwendet werden. In diesem Jahre sind 116 M. 7 Pf. zu verteilen. Geeignete Personen werden aufgefordert, bis zum 28. Februar Gesuche unter Beifügung der Ausweispapiere beim Armenrat einzureichen.

* Gestern ist hier das langjährige Mitglied der Zweiten Kammer der Ständeversammlung, Dr. Otonomierat Ernst Emil Horst, Gutsbesitzer in Wulda b. Freiberg, im 74. Lebensjahre gestorben. Der Verschiedene erfreute sich großer Verehrung und hat sich in seiner parlamentarischen Wirksamkeit namhafte Verdienste erworben. Otonomierat Horst wurde geboren am 5. Oktober 1843. Am 18. Januar 1886 trat er als Abgeordneter des 17. landtlichen Wahlkreises in die Zweite Kammer ein und hat ihr seit jenem Tage als Mitglied der konservativen Fraktion ununterbrochen angehört. Er war zunächst in der Finanzdeputation B Schriftführer und stellvertretender Vorsitzender und in den Jahren 1905/06 1. stellvertretender Kammersekretär. In den letzten Jahren hat er infolge seiner schwachen Augen in keiner Deputation mehr gearbeitet. Im Mai des Jahres 1912 konnte der Verstorbene das Jubiläum 25jähriger Landtagszugehörigkeit begehen. In diesen 25 Jahren hatte er 338 Referate über einzelne Punkte erstattet und in 13 ordentlichen und 4 außerordentlichen Landtagen 1223 öffentlichen Kammerreden sowie 459 Deputationsreden beigegeben. Als Redner hatte er 278 mal das Wort ergriffen. Otonomierat Horst war auch stellvertretender Vorsitzender vom Verwaltungsrat des landwirtschaftlichen Kreditvereins im Königreich Sachsen und Mitglied des Verwaltungsausschusses der Brandversicherungskammer für die Gebäudeversicherung.

* Im Königl. Lazarett Parkstraße konzertierte am vergangenen Sonntag nach dem Gottesdienste zum wiederholten Male unter Leitung des Königl. Kammermusiksr. Blochwitz ein Waldhorn-Doppelquartett, bestehend aus Mitgliedern der Königl. musikalischen Kapelle. Die Bewunderten waren höchst erfreut über den herrlichen Kunstgenuss.

* Die Kriegsandacht in der Trinitatiskirche am nächsten Freitag fällt aus; in Zukunft sollen Kriegsandachten nur aller 14 Tage gehalten werden.

* Die Dresdner Pöschelle sieht sich genötigt, bis auf weiteres die im Erdgeschoß liegenden Leseräume zu schließen. Der gesamte Bestock steht aber in den weiter geöffnet bleibenden Räumen des I. Obergeschosses den Lesern zur Verfügung.

* Einen Auktus zur Beschaffung von Wohnungen hat der allgemeine Mietbewohnerverein an seine Mitglieder gerichtet. In dem Auktus heißt es wie folgt: Wehr denn je gibt es heute, Vorbereitungen zu treffen, um den während der langen Kriegszeit fast ganz vernachlässigten Wohnungsbau im Augenblick des Friedensschlusses neu zu beleben. Täusche sich keiner über

die Schwierigkeiten in der Wohnungsfrage hinweg, in die wir immer tiefer hineingeraten, je länger der Krieg dauert! Schon jetzt ist es für minderbemittelte Familien kaum möglich, eine ihren Verhältnissen entsprechende gesunde Wohnung zu finden. Wie soll das erst werden, wenn unsere Krieger heimkehren! Sollen sie Wohnungsnot und unerträgliche Mietpreise vorfinden? Dies zu verhindern, ist eine Pflicht der Daheimgebliebenen. Die Wohnungsfrage ist jetzt in erster Linie eine Geldfrage geworden. Auch für unseren Neubau am Bismarckweg, welcher der Vollendung harret, ist die Beschaffung billigen Geldes eine Hauptfrage. In entsprechendem Maße, in dem wir billiges Geld erhalten, können wir die Mieten herabsetzen. Wir bitten deshalb unsere Mitglieder wiederholt, Schuldscheine und Pauschalenscheine unseres Vereines zu erwerben. Selbstverständlich vermögen wir nicht jedem unserer 9000 Mitglieder eine Wohnung zu bieten, aber wir rufen den Gemeinsinn der Meterschaft an: Wer anderen hilft, der hilft sich selbst! Jede Mark, die uns durch Übernahme unserer Schuldscheine und Pauschalenscheine zur Verfügung gestellt wird, dient unmittelbar der guten Sache. Auf zur Tat!

* Unter den Hausfrauen ist immer noch die Ansicht verbreitet, daß gefrorene Kartoffeln zur Herstellung von Speisen unbenutzbar sind. Diese Ansicht trifft, wie zahlreiche Versuche gezeigt haben, durchaus nicht zu. Die Kartoffel, die nur leicht gefroren ist, kann ohne besondere Vorkehrungen zur Bereitung von Speisen aller Art verwendet werden. Sie unterscheidet sich von der nicht gefrorenen Kartoffel nur dadurch, daß sie einen etwas sählischen Geschmack hat. Im übrigen ist sie ebenso nahrhaft und ebenso zuträglich wie die normale Kartoffel, und bereitet man aus ihr Salat, Mus oder Klöße, so ist auch der sählische Geschmack kaum zu merken. Erst gefrorene Kartoffeln dagegen legt man am besten in kaltes Wasser und läßt sie eine halbe bis eine Stunde darin liegen. Dieses einfache Verfahren genügt, um den Frost aus ihnen herauszuziehen und sie zu jeder Verwendung gleich wie nicht gefrorene Kartoffeln, geeignet zu machen. Das Gefäß mit Wasser, in das man sie legt, muß in einem Kaume mit gemäßigter Temperatur (Küche und dergl.) aufgestellt werden. War die Kartoffel sehr stark gefroren, so läßt sich mitunter die Bildung einer dünnen Eisschicht auf der Oberfläche des Wassers beobachten.

* Dr. Generalrat Heinrich Rudolph von der Kaiserlich-Preussischen Versicherungs-Gesellschaft gegen Feuer- und Diebstahl in Dresden beging am 6. Februar das Jubiläum seiner 25-jährigen Dienstzeit im Dienste dieser Gesellschaft. Er war an diesem Tage der Gegenstand zahlreicher Ehrungen und ist von seiner Gesellschaft, seiner Kollegenchaft in Deutschland und dem engeren sächsischen Verband mit vielen und ehrenvollen Auszeichnungen bedacht worden. Er erfreut sich im öffentlichen Leben, zumal in industriellen Kreisen Sachsens der größten Beliebtheit.

* In der Nähe von Lolkewitz ist ein Kohlenfahrvaharier, aus dem von Freitag, den 9. Februar, früh 8 Uhr ab oberhalb des Wasserwerks an der Tafel gekennzeichneten Stelle böhmische Braunkohle an Treckner Einwohner verkauft wird. Für diejenigen, welche diese Gelegenheit zum Einkauf benutzen wollen, ist folgendes zu beachten: Zur Entnahme von Kohlen ist nur berechtigt, wer einen „Ausweis für den Kohlenverkauf in Lolkewitz“ vorzeigt. Diese Ausweise sind an den Wochentagen und zwar in der Zeit von 10 bis 11 und 1/4 bis 5 Uhr, das erstmalig Donnerstag, den 8. Februar, nachmittags von 1/2 4 Uhr an, Sonnabends nur von 10 bis 1 Uhr, im Lichtloche des Neuen Rathauses gegen Vorzeigung des Einwohnermeldebescheins zu entnehmen. Hierbei ist die Menge anzugeben, die gewünscht wird. Über die Höchstzahl von Festolitern, die für einen Käufer zugelassen werden, bleibt Bestimmung vorbehalten. Die Karten werden ausgegeben mit Geltung von Freitag, den 9. Februar, an. Sie gelten als Ausweis für die Entnahme nur für den auf ihnen verzeichneten Gültigkeitstag. Wer also die Kohlen an diesem Tage nicht abholt, hat bei verspäteter Abholung an der Verkaufsstelle Abweisung zu gewärtigen. Die Ausgabe in Lolkewitz erfolgt in der Zeit von 8 bis 12 und 1 bis 5 Uhr.

* Vermißt wird seit 15. Januar d. J. der 5jährige Gustav Rudolf Ferdinand Koch aus Bremen. Am Tage seines Verschwindens soll der Vater das Kind auf dem Wege zur Schule verfolgt haben. Der Vater, der als schwachsinmig gilt, war früher als gemeingefährlicher Geisteskranker in einer Irrenanstalt untergebracht. Er weiß über den Verbleib des Kindes nichts wissen. Es besteht der Verdacht, daß das Kind verborgen gehalten wird oder an ihm ein Verbrechen verübt wurde. Der Knabe ist etwa 1 m groß, von kräftiger Gestalt, hat blonde Haare, rundes, blaßes Gesicht und Ausschlag auf dem Kopfe. Er war begleitet mit weißbraun kariertem Mäntel, grau kariertem Pulse, blauem Sweater, blauer Trikotje, schwarzen Schnürschuhen und blauem Mantel mit blanken Knöpfen. Sachdienliche Mitteilungen sind an die Kriminalpolizei Dresden zu richten.

* In der Feuerbekämpfungsanstalt der Stadt Dresden fanden im Monat Januar 61 Einrückungen statt, und zwar 40 männlichen und 21 weiblichen Geschlechts. Von den Verstorbenen waren 59 evangelisch, 1 katholisch, 1 Dissident. Von Tage der Inbetriebnahme (22. Mai 1911) sind dies 3667 Einrückungen.

* Die beiden Sanitätsmagen des Samaritervereins zu Dresden (Wallstraße 14 und Wallstraße 8) traten im Monat Januar im ganzen in 405 Fällen in Tätigkeit, und zwar: 302 mal bei Tage und 43 mal bei Nacht. Von den Hilfsverwunden (217 männlichen und 188 weiblichen Personen) verletzten 251 Personen die Hüfte auf den Rücken und 164 anderwärts. 326 wurden wegen anderer Verletzungen und 79 wegen innerer Erkrankungen behandelt. Betriebsunfälle waren 198 zu verzeichnen und 207 mal lagen andere Veranlassungen vor.

r. Langebrüd, 7. Februar. Der seit Wochen vermisste Zimmermann Hörnig von hier wurde kürzlich im Langebrüder Staatsforstrevier tot aufgefunden.

Auch in unserem Orte ist die Volksschule wegen Kohlenmangels bis auf weiteres geschlossen worden.

Aus dem Ausland.

Wien, 6. Februar. Amtlich wird mitgeteilt, daß infolge der fortgesetzten großen Anforderungen an die

Verteilung von Graupen.

Der Stadtgemeinde Dresden steht ein Vorrat Graupen zur Verfügung. Zu seiner Verteilung wird folgendes bestimmt:

- § 1. Jede Person, die eine Lebensmittelkarte (graue oder gelbe) auf die Zeit vom 23. Januar bis 19. Februar 1917 besitzt, hat Anspruch auf **300 g Graupen.** Wer die ihm hiernach zustehende Menge Graupen beziehen will, hat den der Lebensmittelkarte angefügten Ausweis „W“ (23. Januar bis 19. Februar 1917) abzutrennen und in der Zeit vom 8. bis 10. Februar 1917 in einem einschlägigen Geschäft zur Belieferung **anzumelden.**
- § 2. Die Geschäftsinhaber haben die Namen der Besteller und die Zahl der von jedem abgeordneten Ausweise in das Kundenbuch einzutragen und **sofort** nach Ablauf der in § 1 Absatz 2 festgesetzten Frist die Ausweise aufgerechnet und in Paketen zu 100 Stück verpackt der zuständigen Meldestelle abzugeben. Nachmeldungen sind ausgeschlossen. Als Meldestellen werden eingerichtet:
 - für Geschäftsinhaber in Dresden-Altschadt: die Firma **Wachs & Höhnert**, Wallgäßchen 4,
 - für Geschäftsinhaber in Dresden-Neuschadt: die Firmen **Nossak & Baldamus**, Kleine Badhofstraße 3, **Prumann & Co.**, Königsbrüder Straße 6.
- § 3. Die Meldestellen vermitteln den Bezug der den abgegebenen Ausweisen entsprechenden Mengen von Graupen. Jeder Ausweis „W“, ausgefüllt auf die Zeit vom 23. Januar bis 19. Februar 1917, berechtigt zum Bezug von 300 g Graupen. Die gelieferte Ware ist sofort in den Geschäften für die im Kundenbuch eingetragenen Besteller bereitzuhalten. Bis zum 10. März 1917 nicht abgeholte Ware verfällt für den Besteller und ist vom Geschäftsinhaber der zuständigen Meldestelle zur weiteren Verfügung schriftlich anzuzeigen.
- § 4. Die Geschäftsinhaber und Meldestellen haben insbesondere darauf zu achten, daß sie nur den Ausweis „W“, ausgefüllt auf die Zeit vom 23. Januar bis 19. Februar 1917, beliefern. Alle anderen Ausweise sind zurückzuweisen.
- § 5. Der Preis für 1 Pfund Graupen beträgt bei der Abgabe an die Verbraucher 30 Pf.
- § 6. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Bekanntmachung werden nach § 17 der Bundesratsverordnung vom 26. September 1915 mit Geldstrafe bis zu 1500 M. oder mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft. Dresden, am 6. Februar 1917. **Der Rat zu Dresden.**

Befandtaufnahme von Kohlrüben.

- § 1. Auf Anordnung des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes findet am **10. Februar 1917** eine Befandtaufnahme der im Gewächshaus nachstehend genannter Stellen befindlichen Kohlrüben statt. Anzuzeigen sind alle mit Beginn des 10. Februar 1917 vorhandenen Kohlrüben (Stedrüben, Wurzeln, Bodenkohlrüben), soweit sie sich im Gewächshaus befinden:
 - a) Kommunalen, die sich rechtlich der Körperschaften und Verbänden,
 - b) landwirtschaftlichen und gewerblichen Unternehmern, in deren Betrieben Kohlrüben geerntet und verarbeitet werden,
 - c) Denjenigen, die Kohlrüben aus Anlaß ihres Handelsbetriebes oder sonst des Erwerbes wegzunehmen in Gewächshäusern haben, kaufen oder verkaufen, befinden.
 Die Anzeigepflicht ist nicht von dem Vorhandensein einer bestimmten Mindestmenge abhängig.
- § 2. Die nach § 1 Anzeigepflichtigen im Gebiete der Stadt Dresden werden aufgefordert, die Anzeige zu erheben und sich hierzu eines Vordruckes zu bedienen, den sie rechtzeitig von der örtlich zuständigen Wohlfahrtspolizeibehörde selbst zu entnehmen haben.
- § 3. Die Anzeigen sind ordnungsgemäß ausgefüllt und unterschrieben im Laufe des 11. Februar 1917 bei der Stelle, wo sie entnommen worden sind, wieder abzugeben.
- § 4. Wer vorsätzlich die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Bekanntmachung verpflichtet ist, in der gegebenen Frist erteilt oder wissenschaftlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 M. bestraft; auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil für dem Staat verfallen erklärt werden. Wer schuldlos die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Bekanntmachung verpflichtet ist, nicht in der gegebenen Frist erteilt oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu 3000 M. oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft. Dresden, am 6. Februar 1917. **Der Rat zu Dresden.**

Löhnt.

Hilfsarbeiter

für die Kriegsbauer sofort gesucht für unsere Stadtkasse zur Vertretung des Stadtkassengegenbuchführers oder Steuereintnehmers. Jahresvergütung bis 1200 M. Meldungen sofort erbeten. Dresden, am 6. Februar 1917. **Der Rat der Stadt.**

Praxierhände der Elbe und Moldau.

Dresden 2 Frauen Brandeis einl. Zeitmeyer Luft Dresden
6. Febr. — 23 fehlt fehlt — 2 + 180* + 221* — 138
7. Febr. — 23 fehlt fehlt + 182* + 221* — 142
*) Stauwasser.

Die Geburt einer gesunden Tochter zeigen hoch erfreut an
Herr Dr. Walter Chraubach
und **Frau Bertha geb. Kresschmar.**
Dresden-N., 7. Februar 1917.
Bayreuther Str. 16. 634



Staliniensches Dorfschen

Brillanten, Perlen
Händelscheine Kaufm. Juwelier
William Hager Jr., Schmied.

Sächsische Staatszeitung
Staatsanzeiger für das Königreich Sachsen.
Einzelne Nummern 10 Pf.
in Dresden-N. in der Geschäftsstelle
Große Zwingerstr. 18,
bei H. C. Simon, Hig.-Bldg.,
Pillnitzer Str., Ecke Jekus-
straße 46.

Familiennachrichten.
Geboren: Ein Knabe: Hr. Dr. phil. Jul. Schmidt in Dresden; Hr. Kurt Lärpe in Leipzig. — Ein Mädchen: Hr. Dr. Dünzelmann in Leipzig; Hr. Gustav Greif in Leipzig.
Verlobt: Hr. Kaufmann Erich Steinmetz in Leipzig mit Frä. Magda Gerstmann in Dresden; Hr. Friedrich Lehmann, Königl. Preuß. Telexgraphensekretär in Leipzig, mit Frä. Martha Samuel in Rudolstadt (Hf.-n).
Vermählt: Hr. Oskar Kühner mit Frä. Gertha Wagenknecht in Leipzig; Hr. Dr.-Ing. Richard Friedrich mit Frä. Elly Krauth in Dresden.
Gestorben: Hr. Oberrechnungsinspektor a. D. Gustav Hermann Baumgarten (78 J.) in Dresden-Teichenberge; Hr. Hermann Prinz (69 J.) in Dresden-Altschadt; Hr. Richard Reiche, Sammlungsdirektor an der Königl. Technischen Hochschule in Dresden; Frau Bertha Amalie Woban geb. Schöne in Dresden; Hr. Karl Seifert, Obermaschinist a. D. an der Königl. Hofoper, in Leuten b. Dresden; Frau Clara Wäh. Heibel geb. Kölsch (92 J.) in Dresden; Hr. E. Nicolai, Hand- schuhfabrikant in Dresden; Hr. Gust. ist Richard Frenzel in Leipzig; Frau Elisabeth Koppel (43 J.) in Leipzig-Schleußig; Frä. Martha Kover (89 J.) in Plauen i. B.; Frä. Martha Theeg in Plauen i. B.

Verfütterung von Kartoffeln und Kartoffelprodukten betreffend.

Die nachstehende Verordnung des Reichsanwalters vom 1. Dezember 1916 — R.-G.-Bl. S. 1314 — wird hiermit in Erinnerung gebracht.
§ 1. Kartoffeln, Kartoffelstärke, Kartoffelstärkeflocken sowie Erzeugnisse der Kartoffelstroderei dürfen, vorbehaltlich der Vorschriften im Absatz 2, nicht verfüttert werden. Verfüttert werden dürfen nur Kartoffeln, die nicht gesund sind oder die Mindestgröße von 1 Zoll (2 1/2 Zentimeter) nicht erreichen. Die Verfütterung darf nur an Schweine und an Ferkel, und nur soweit die Verfütterung an Schweine und an Ferkel nicht möglich ist, auch an andere Tiere.
§ 2. Wer den Vorschriften in § 1 Zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu 1 Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10 000 M. oder mit einer dieser Strafen bestraft. Neben der Strafe können die Vorräte, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht, eingezogen werden. Dresden, den 6. Februar 1917. **Der Rat zu Dresden.**

Königl. Lehrerinnen-Seminar Callenberg.

Die Aufnahmeprüfung findet in der Woche vom 18. März ab statt. Anmeldungen sind bis zum 18. Februar bei der unterzeichneten Direktion einzureichen. Betreffs der bezubringenden Zeugnisse wird auf § 1 der Prüfungsordnung vom 4. Mai 1914 hingewiesen. Callenberg, den 16. Januar 1917. **Die Seminardirektion.**

Heute nacht entschlief sanft und schmerzlos unsere geliebte Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Frau Antonie Schmidt

geb. Salberstadt

im 79. Lebensjahre.

Zu tiefer Trauer

- Gertrud Trefft geb. Schmidt
- Helene Freifrau Grote geb. Schmidt
- Louis Freiherr Grote, Oberstleutnant z. D.
- Oberst Groszher, z. Bt. im Felde, und Frau Lily geb. Trefft
- Regierungsdirektor Dr. jur. Hesse Edler von Hesselthal und Frau Martina geb. Trefft
- Oberfinanzrat von Zahn, Rittmeister d. L., z. Bt. im Felde, und Frau Gabriele geb. Trefft
- Erna Frein Grote, Schwester, z. Bt. im Osten
- Hauptmann im Generalstabe Eduard Freiherr Grote, z. Bt. im Felde
- Bertha von Mindwig geb. Frein Grote und 7 Arentel.

Leipzig, den 6. Februar 1917.

Die Trauerfeier findet im engsten Familienkreise Freitag, den 9. Februar, um 3 Uhr, Leipzig, Weststraße 23, statt, daran anschließend die Beisetzung auf dem Johannisfriedhofe. Beileidsbesuche dankend abgelehnt.

Statt besonderer Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse entschlief heute früh 1/10 Uhr mein teurer, innigstgeliebter Gatte, unser guter Vater, Großvater, Bruder und Schwager, der

Königl. Sächs. Ökonomierat und Landtagsabgeordnete

Emil Horst

Ritter pp.

In tiefstem Schmerze

- Therese Horst geb. Kruspe
- Luise Sonnenberg geb. Horst
- Helene Horst
- Otto Horst

zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.

Dresden, Kohlschütterstr. 6,
Mulda und Freiberg,
den 6. Februar 1917.

Die Beerdigung findet Freitag, den 9. Februar, mittags 1 Uhr von der Halle des Johannis-Friedhofes Tolkewitz aus statt.

Von Beileidsbesuchen bittet man absehen zu wollen.

Das Gedächtnisjahr der Reformation.

Große Heere und Fürsten haben große, wichtige Taten und Tüden zu verrichten, müssen deshalb desto mehr Sorge und Gefahr haben; aber Bauern haben dagegen gute Tage, sind sicher und sorgen nicht viel, noch bekümmern sie sich um Rechtschaffenheit und wie es zugeht. Wenn ein Bauer die Fährlichkeit und Nähe eines Fürsten wüßte, er würde Gott danken, daß er ein Bauer wäre und in dem heiligsten, sichersten Stande. Aber sie... leben nur auf den äußerlichen Schmuck und Gepränge der Fürsten... sehen aber nicht die große Sorge und Gefahr, darin Fürsten leben.

Kopf hoch!

Von Ferdinand Schrockert.

Den Kopf hoch! Hand an Schweres Anauf Ein Feigling, wer da hebt. Die Lösung heißt und bleibet „drauf“, Der alte Gott, der lebt! Und wächst der Feinde wüßte Zahl Wie Pilze aus der Erd', Noch schwingen wir den alten Stahl Und sind der Väter wert. Der deutsche Schlag hat hellen Klang, Er schreit weit und breit, Und deutscher Vorden Hochgejang Gibt ihm das Kriegsgeleit. Die Trommel wirbelt dumpf und schnell, Die Glocke heult vom Turm, Das Hornsignal ruft zum Appell, Es drängt heran der Sturm. Es hört's der Kreis, es hört's das Kind: Das Vaterland in Not; Da eilt zum Sammelplatz geschwind Das letzte Aufgebot. Wer nur ein heiles Glied noch hat Dem Vaterland zu weih'n, Wer sterbenstark nicht liegt und matt, Der stellt sich in die Reih'n. Mit Eisenhieb und Stenensschlag Regt jeder um sich her, Und säubert am Entscheidungstag Die ganze Weltstätt leer. Für ew'ge Zeiten sei's gesagt: Das war Teufelensmut, Und wer sich wieder an uns wagt, Ertrinkt im eig'nen Blut. Der deutschen Männer stolze Zier Buch' nicht umsonst gemäht, Es ist im wilden Kampfevier Die neue Saat gesät. Und äuwig wird sie einst gedeih'n Im Sommermondenrand. Die Eltern werden glänzlich sein Im großen Vaterland. Den Kopf hoch! Hand an Schweres Anauf, Ein Feigling, wer da hebt. Die Lösung heißt und bleibet „drauf“, Der alte Gott, der lebt!

Die Brillanten der Frau v. Orenstein.

Humoristischer Roman von Victor Helling. (Fortsetzung zu Nr. 28.)

Das hübsche Fräulein mit den schwarzen Augen, Tochter des Landrats, war etwas verlegen. „Ach nein, Herr von Orenstein — ich suche niemanden. Es ist ja wohl noch Zeit bis zum Souper.“ „Lange nicht. Darf ich fragen, wer Sie zu Tisch führen wird?“ „Herr von Viefflerki!“ „Ah, unser Zivalde!“ „Ach, bitte, Herr von Orenstein, es ist doch nichts Anglistisches? Ich bin so erschrocken.“ „Ja, das waren wir ja alle, eher dieser talentierte Höchst so gewandt einzufragen. Nein, ich kann Sie, gottlob, beruhigen. Wenigstens über die ersten Folgen. Viefflerki ist ausgeglitten — über eine Obstschale.“ „Die Hilde Heth weggenommen hat — Grete Kallnein hat's gesehen.“ „Die kleine, bide Frau von Orenstein lachte auf.“ „So, so?“ sagte der Oberleutnant. „Ich sehe, die jungen Damen sind der Sache gleich auf den Grund gegangen. Nun, mag es gekommen sein, wie es will, Herr von Viefflerki hat sich jedenfalls den Fuß verstaucht und wor nun natürlich außer Gefecht gesetzt. Die sehr lebhafteste Rolle konnte er nicht zu Ende spielen. Ich hätte es ihm natürlich nicht übelgenommen, wenn er die Bühne zusammengebeißten hätte.“ „Oh, das hat er sicherlich versucht — ich meine, wie ich Herrn von Viefflerki kenne“, sagte Fräulein von Köhling schnell. „Wahr verteidigt! Bravo!“ „Paula Köhling erwiderte.“ „Was sagten Sie, meine Liebe?“ fragte die Kommandeuse. „Hilde Heth hat eine Obstschale weggenommen.“ „Man sagte es mir. Hilde hätte eine Mandarine gegessen.“ „Da sollte man sehr vorsichtig sein. Ein Glid, daß es noch in dieser Weise abgelaufen ist. Als Tanzherren werden Sie nun freilich auf unsern lieben Viefflerki verzichten müssen, aber — und sie lächelte vielsagend, denn sie hatte erkannt, daß dieser Herr der jungen Paula Köhling nicht gleichgültig war! — er wird es sich trotzdem nicht nehmen lassen, Sie zu Tisch zu führen und Ihnen Gesellschaft zu leisten, wenn Sie einmal einen Tanz anstellen.“ „Es kamen Offiziere und baten Fräulein von Köhling um die Tanzkarte. Frau von Orenstein wandte sich an ihren Gatten.

„Also, da hörst du's, Floboard! Diese Heth hat den peinlichen Zwischenfall verschuldet. Bombardiert da einfach die Bühne mit Apfelsinenresten, daß jeder notgedrungen hinstreift und Hals und Beine brechen muß! Und mir macht die Mutter Heth eine Szene, das läme von der schlechten Beleuchtung! Das war natürlich eine Spitze gegen dich, Floboard! Sie wollte dir als Bekannter des Festes die Schuld in die Schuhe schieben. Pochast vom Scheitel bis zur Sohle!“ „Beruhige dich, Gabriele“, antwortete der Gatte. „Abwärts kommt dort Malgin und will mir sagen, daß wir zu Tische gehen können.“ Als letzte auf der Bühne standen nur noch Oberleutnant von Höchst und sein Kamerad Viefflerki. Der letztere sagte: „Laß dir nochmals danken, daß du für mich eintriffst, aber es ging nicht anders.“ „Bedarf keiner Worte!“ antwortete Höchst und bürstete sich über die Aufschläge. „Was gemacht werden kann, wird gemacht. Du konntest nicht weiter spielen, weil deine kleine Baroness Köhling es nicht länger ertrug, daß du der Partner von Fräulein Heth wärest, und ich kann die Eifersucht deiner Herzensbame verstehen. Unter Hilde Heths Widen ist es ja sogar mir warm geworden, der ich doch gewiß gegen so etwas neuerdings gesetzt bin. Na, und daß du nur markierte, hat kein Mensch gemerkt.“ „Hoffentlich! Ich habe gesagt, ich lei ausgetrückt. Da so eine Apfelsinenschale am Boden lag, kann das leidlich glaubhaft. Das einzig Unangenehme ist nur, daß ich nun den ganzen Abend hinken muß.“ „Eine gesellschaftliche Plaus mehr — weiter nichts! Ich denke, das Opfer wirst du deiner Angebeteten mit Würde bringen.“ „Selbstverständlich! Ich muß dir übrigens mein aufrichtiges Kompliment machen, Egou — du hast die Rolle gespielt wie ein junger Mann.“ „Kannst du, da ich mich seit acht Tagen auf weiter nichts eingelassen habe! Aber nun komm, ich bin fertig und die Dämchen warten!“

Oberleutnant Orenstein durfte seine Blide wohlgefallig über die Festtafel schweifen lassen. Wohin er auch sah, überall herrschte Stimmung, und zwar war es keine erzwungene, der erst ein paar Gläser Sekt zu Hilfe kommen mußten. Dazu hatte der Koch sein Bestes hergegeben, der Hofmusikdirektor, Rittmeister Malgin, wußte, daß die Siege durch den Regen gehen, und er verstaunte im Interesse des Regiments nie eine Gelegenheit, um auch in dieser Hinsicht auf die Vorgesetzten und Gäste einen vorteilhaften Eindruck zu machen.

Frau von Orenstein nahm sich in der Mitte der Tafel rechtlich und würdevoll aus. Wenn sie sah, machte sie Figur. Der General, der sie führte, war einseitig, da ihn der gereichte Fisch vollumfänglich in Anspruch nahm. Um so lebhafter unterhielt sich die Generalin mit dem Kommandeur. Frau von Orenstein bemerkte es nicht ohne Genugtuung, obwohl sie im Stillen auf die Generalin noch böse war, und sie leuzigte hochgeheut: „Ach, wieviel glücklicher könnten die Menschen sein, wenn sie nur besser wären!“

Der unbekanntere Held des Tages, das mußte zu seinem stillen Leidwesen auch der Regimentsadjutant Schadowski feststellen, war Egou von Höchst. Er sah zur Rechten, Schadowski zur Linken von Hilde Heth, und der Adjutant merkte, daß ihm heute die Sonne der Guld von seiten der Generalstochter nicht so erhellend wie sonst. Er blieb von der lebhaften Unterhaltung, die sofort zwischen Fräulein von Heth und ihrem rechten Tischherren sich anknüpfte, so gut wie ausgegeschlossen, bekam gleichsam nur nichtsagende Brocken ab, und das schmerzte ihn tief. Sonst war er bei Hilde Heth, wie der Leutnantsjargon sagte, der „Transe“ gewesen, ja seinem guten Verhältnis zu ihr verdankte er seine Position, sowohl beim General, wie bei seinem Kommandeur. Darüber gab er sich seiner Täuschung hin. Und heute, jetzt schien ihm ein anderer aus dem Sattel heben zu wollen. Er war sich nicht darüber klar, ob Kamerad Höchst planmäßig zu Werke ging, oder ob es nur ein durch sein plötzliches Einspringen und seinen Bühnenerfolg hervorgerufenen Zufall war, daß dieser homo novus des Regiments Hildes offenbare Gnade fand — vielleicht ging auch alles von Hilde Heth selbst aus. Sie war ja schon auf der Bühne, seit Höchst ihr Partner war, gar nicht wieder zu erkennen gewesen! Aber jedenfalls verwünschte der arme Schadowski insgeheim den tückischen Zufall, der Viefflerki zugezogen war und noch mehr seine Torheit, daß er selbst sich ausgetrückt an diesen Höchst mit der Bitte gewandt hatte, für jenen einzuspringen. Das war ein Mißgriff gewesen, der sich vielleicht gar nicht wieder gut machen ließ.

Jetzt hob auch richtig der Herr General sein Glas und trank dem Oberleutnant von Höchst zu. Und da so ein Beispiel zur Nachahmung wie geschaffen war, vergingen keine zwei Minuten, und Oberleutnant von Orenstein tat das gleiche. Es war kein Zweifel, Höchst war mit einem Schläge die persona gratissima des Tages geworden.

Und nun hörte Schadowski, der sich ärgerlich auf die Lippen biß, auch, wie seine Tischnachbarin über Höchst sprach. Grete Kallnein sagte zu Rittmeister Malgin: „Gold ein Talent ist doch etwas herrliches. Wenn man bedenkt, daß Herr von Höchst kaum zwei Proben mit angesehen hat...“

„Ja“, antwortete der Rittmeister, „wir dürfen uns allezeit zu dieser Akquisition beglückwünschen. Der junge Herr steht bei meiner Estabrad. Er ist ein überaus tüchtiger Offizier und lieber Kamerad.“

Und gegenüber sagte die schwarze Paula Köhling zu ihrem Nachbar, der natürlich niemand anders war, wie Oberleutnant Viefflerki: „Ich freue mich, daß Sie sich so gut mit Herrn von Höchst verstehen; ich glaube, er hat Ihnen zuliebe die Rolle so gut gespielt. Sie kennen ihn aus Berlin, nicht wahr?“

„Ja, wir standen beim zweiten Gardebrigade-Regiment zusammen.“

„Das sieht man. Das sieht man gleich, wer bei der Garde gestanden hat. Das ist wie aus einer andern Welt.“ „Nicht so laut, Baroness“, bot Viefflerki. „Man könnte uns hören. Ich bin glücklich, daß Sie mit mir zufrieden sind!“

„Ich vergesse Ihnen das auch nicht“, gab sie zurück. „Ich hätte es nicht ertragen, wenn Hilde so mit Ihnen ge-“

spielt hätte, wie sie es dann mit Herrn von Höchst getan hat. Sie haben das wundervoll arrangiert!“

Der Regimentsadjutant wüßte die Ohren, aber er konnte nichts mehr verstehen. Immerhin war der Argwohn in ihm geweckt worden. Die Folge seiner Wahrnehmungen war die, daß er Höchst im Stillen für einen unangenehmen und unbequemen Menschen erklärte, vor dem man sich in acht nehmen müsse.

Wie sehr aber Höchsts Auftreten gefallen hatte, das sollte sich auch noch von anderer Seite zeigen. Die jungen Däpfe des Regiments brachten ihm, als die Champaagnergläser gefüllt waren, eine förmliche Ovation. Er hatte ihnen imponiert.

Auch die Generalin zeichnete ihn nach dem Aufheben der Tafel durch eine längere liebenswürdige Konversation aus. Von Schadowski hatte sie mit dem Oberleutnant heute überhaupt nicht gesprochen, und Herr von Orenstein merkte schnell, woher der Wind wehte. Auch den süßen Augen seiner Gattin war der Aufschwung nicht entgangen.

„Lieber Herr von Höchst“, sagte sie, als sie sich nach Tisch die beringte Hand von den galanten Herren des Regiments fassen ließ, „wir werden hoffentlich recht bald das Vergnügen haben, Sie bei uns zu sehen.“

Schadowski, der zufällig dahinter stand, hörte es, und er unterdrückte ein ingrimmiges Lächeln. Mit Privat-einladungen waren Orensteins sonst sehr sparsam. Wie durchsichtig das alles war!

Und er hatte nicht unrecht. Als Frau von Orenstein sich auf der Nachhausefahrt im Kupee befand, sagte sie zu ihrem Mann: „Das Föhnige, Floboard, ist jetzt, daß du dich den veränderlichen Verhältnissen anpaßt. Hier heißt es schnell handeln.“

„Wie meinst du das?“ fragte der Gatte und zog die Wägenrede in die Höhe.

„Ich meine“, sagte seine Frau, „daß du die Zeichen der Zeit verstehst: seit heute abend ist dein Adjutant Schadowski überflüssig. Das neue Gefirn heißt Höchst. Und da du mir oft genug gesagt hast, daß du deinen Adjutanten nur deshalb noch immer hieldest, weil er bei der Brigade so gut angeschrieben ist, so denke ich, du darfst jetzt an einen kleinen Wechsel deines Kabinetts denken.“

„Aber, liebe Gabriele!“ sagte der Oberleutnant und gähnte, „für die paar Monate hat das wirklich keinen Wert mehr. Ganz abgesehen davon, daß das meiner geraden Soldatennatur direkt widerspricht.“

„Widerspricht lieber nicht, Floboard! Es gibt Leute des Simmels. Und seinen Vorteil soll jeder wüßten. Oder klammert sich nicht der Ertrinkende an einen Strohhalm?“

„Aber ich ertrinke ja noch gar nicht! Ich habe mich heute sehr angenehm mit dem General unterhalten. Er sprach davon, ob ich nicht einige Wochen auf Urlaub gehen wolle, wenn ich angegriffen sei, wie du ihm so sagt hättest.“

„Das läßt sich hören! O, ich war natürlich äußerst diplomatisch, wie du dir denken kannst. Du weicht gar nicht, Floboard, was du an deiner Frau hast! Nein, das weicht du nicht!“

„Ach, Gabriele! Wer sollte es denn sonst wissen?“

Da Frau von Orenstein das Eisen zu schmelzen liebte, solange es noch warm war, setzte sie sich gleich am nächsten Tage hin und schrieb dem Oberleutnant von Höchst eine Einladung. Einen so interessanten Menschen lernte man am besten in den eigenen vier Wänden kennen. Die umgehende eintreffende Antwort war eine Abfrage. Aber sie befähigte nur das, was Frau von Orenstein herausgefunden hatte: Oberleutnant von Höchst entschuldigte sich vielmals damit, daß er für den genannten Tag bereits einer Einladung des Herrn Generals Folge leisten müsse.

„Da ist uns die Heth also richtig zugekommen!“ sagte Frau Gabriele, als sie mit dem Brief zu ihrem Mann ins Zimmer gerauscht kam. „Die gute Heth läuft ja förmlich Amok! Aber wenn auch! Das beweist nur zur Evidenz, daß Höchst dort erklärtes enfant gaté ist. Du solltest jetzt wirklich nicht eine Stunde länger zögern, Floboard, den Mann zu deinem Adjutanten zu machen. Bei solchem Talent besitzt wie er — ich brauche ja lediglich an die Theateraufführung zu erinnern — der ist doch für einen derartigen Posten geradezu prädestiniert!“

„Ich kann aber Schadowski nicht so ohne weiteres den Stuhl vor die Türe setzen.“

„Davon ist ja auch nicht die Rede. Und dann sind schon ganz anderen Leuten Stühle vor die Türe gesetzt worden. Und schließlich ist doch dieser selbstgefällige Monsieur Schadowski kein Bismarck, der nicht zu ersetzen wäre! Nein, Floboard, ich will dir gewiß nicht zureben — aber wenn du das nicht einsehst, so bist du mit Blühheit geschlagen, und zwar mit der ägyptischen, die ein gewisses fortgeschrittenes Stadium darstellt. Du bist doch mit Herrn von Schadowski nicht verheiratet!“

„Nein, beste Gabriele, dieses Los ist bis dato nur dir zugefallen.“

„Spotte nicht, mir ist es heiliger Ernst.“

„Mir auch.“

„Ach, daß es doch immer die Frauen sein müssen, die unsere Männer zu raschen Taten treiben! Da hast du nun die günstige Gelegenheit, dich bei Heth beliebt zu machen.“

„Als ob das so gewiß wäre!“

„Gewiß ist gar kein Ausdruck! Sonnenklar ist das! Wie ich die Heth kenne, ruhest und ruhest die jetzt nicht eher, bis Höchst ihr legitimer Schwiegersohn ist. Und den Schwiegersohn des ausschlaggebenden Vorgesetzten zum Adjutanten zu haben, das ist genau so gut, wie den Papst zum Bettler. Kommt dazu, daß Schadowski kein absonderliches Genie ist. Gott ja, 'n ganz passabler Unterhalter — Berstige et cetera — ganz anständiger Adel auch zur Not, von ein paar polnischen Einschlägen abgesehen — aber doch beileibe keine Größe!“

Der Oberleutnant war aufgekanden. „Du mußt mich entschuldigen“, sagte er etwas kürzer als sonst, „aber der Dienst ruft. Im übrigen muß ich dich dringend bitten, die Hände aus dem Spiel zu lassen. Bei meinem Regiment gibt es keine Nebenregierung.“

(Fortsetzung folgt.)

Vom Roten Kreuz.

Mehr als 21 Mill. M. hat der Landesauschuss der Vereine vom Roten Kreuz im Königreiche Sachsen seit Kriegsbeginn im Interesse unserer braven Soldaten, insbesondere der Verwundeten und Kranken und der bedauernswerten Kriegsgefangenen aufgewendet, eine gewaltige Zahl, die für sich allein von der segensreichen Arbeit spricht, die das Rote Kreuz in zweieinhalb Kriegsjahren geleistet hat. In dieser Zahl sind in erster Linie die großen Aufwendungen (15,6 Mill. M.) für die Verpflegungskosten der Verwundeten und Kranken in den Lazaretten enthalten sowie die Kosten für deren Unterhaltung; ferner 1,8 Mill. M. für Liebesgaben aller Art, einschließlich warmer Unterkleidung für unsere Feldfrauen, 1,6 Mill. M. für Verbandstoffe, Lazaretteinrichtungen und Lazarettzüge sowie für Ausrüstung und Bekleidung des Pflegepersonals, 1,3 Millionen Mark für allgemeine Kriegsnachschubspflege, einmalige Unterstützungen an Kriegserwitwen und -waisen, sodann für dauernde Beihilfen an die Familien der freiwilligen Krankenpfleger und für die umfangreiche Gefangenenfürsorge, schließlich 500000 Mark für die Verband- und Erfrischungstellen im ganzen Lande. Dazu kommen große Beträge für die Unterhaltung der staatlichen Abnahmestellen für Liebesgaben, für die unmittelbar hinter der Front errichteten Soldatenheime und die Aushilfsstellen des Roten Kreuzes über Vermittelte, Gefangene und Verwundete. Niemand in der Heimat wird sein, der die segensreiche Wirkung dieser Arbeit des Roten Kreuzes nicht zu würdigen weiß. Während des Krieges ist das Rote Kreuz diejenige Stelle, welche die gegenwärtige Not und das Leid unserer verwundeten Soldaten zu lindern sucht und welches sich bemüht, ihnen die beste Pflege und die Grundlage für ihre Heilung zu verschaffen. Deshalb gilt es, solange der Krieg noch dauert, dem Roten Kreuz durch immer neue Gaben die Mittel zu verschaffen, seiner Kriegsaufgabe gerecht zu werden. Für die nach Beendigung des Krieges an die Allgemeinheit herantretenden Aufgaben sind außer dem Roten Kreuz andere Organisationen geschaffen. Wir sehen jetzt aber vor dem größten Entscheidungsskampfe, den die Welt je gesehen; möge daher der Opfermut, den das sächsische Volk bisher in Treue bewiesen hat, gerade jetzt nicht erlahmen! Das Rote Kreuz rüht sich für das bevorstehende heiße Ringen und sammelt Mittel, um den zu befürchtenden Zugang von Verwundeten aufnehmen und für sie sorgen zu können, ihren Angehörigen in der Heimat aber so schnell wie möglich Nachrichten über die zu geben, um die sie bangen. Deshalb wendet sich das Rote Kreuz an alle Sachsen, ihm neue freiwillige Gaben zu spenden, ein jeder nach seinem Vermögen, damit für die kommenden Monate des großen Entscheidungsskampfes die unentbehrlichen Mittel zur Verfügung stehen. Spenden werden erbeten an den Landesauschuss vom Roten Kreuz, Dresden, Binzendorfsstraße 17.

Mannigfaltiges.

Dresden, 7. Februar.

* Die Stadtverordnetenkanzlei teilt mit, daß die Sitzung der Stadtverordneten in dieser Woche ausfällt.
* Um Heizung zu sparen, werden in der Versöhnungskirche bis auf weiteres die Kriegsbetenden nicht in der Kirche, sondern im Saale des Gemeindehauses abgehalten werden.
* Dem Zentralarbeitsnachweis für den Bezirk der Kreishauptmannschaft Dresden ist vor kurzem im Einvernehmen mit der Kriegsamtsstelle XII eine besondere Abteilung für den vaterländischen Hilfsdienst angegliedert worden. Die neuerrichtete Meldestelle für Hilfsdienstpflichtige hat ihre Tätigkeit Ende Januar begonnen. Es handelt sich zunächst um Dienstleistungen bei Militärbehörden und Zivilverwaltungen im besetzten Gebiet, wofür Arbeitskräfte der verschiedensten Art durch Anrufe in den Zeitungen gesucht werden. Die Beschäftigungsarten sowie die Bedingungen sind öffentlich bekannt gegeben worden. Die Meldungen, die bereits in größerer Zahl einkamen, nehmen ihren Fortgang. Durch die Übernahme der neuen Meldestelle ist dem öffentlichen Arbeitsnachweis zu den früheren Kriegsaufgaben ein neuer wichtiger Kriegsdienst zugesallen.
* Im Vereinslazarett Lennestraße fanden im Monat Januar folgende künstlerische Darbietungen statt: Am 3. hielt Hr. Pastor Mensing einen zeitgemäßen Lichtbildvortrag über Siebenbürgen. Am 10. konzertierte die Kapelle des Jägerbataillons Nr. 13 unter Leitung des Hrn. Biegselwebers Dehne und brachte anderseits Stücke zu Gehör. Am 17. fand eine Musikaufführung des Königl. Konservatoriums statt unter Leitung des Hrn. Direktors Joh. Kranz. Es wirkten darin mit Hrn. Eiben, Klavier, Hrn. Haase, Gesang, Hr. Dittrich, Violoncello, Hrn. Eichenberg, Gesang, Begleitung Hr. Prof. Kluge, Hrn. Rehn, Violine, Begleitung Hrn. Schich, Frau Meyer und Hrn. Eichenberg, Duette, Kinderlieder, Begleitung Hr. Prof. Kluge, Hr. Franz Jung, Klavier, Hrn. Haase, Gesang, Frau Meyer und Hrn. Eichenberg, Pianobuett aus „Maurer und Schlosser“. Am 24. fand die Vorfeier von Kaisers Geburtstag in Anwesenheit zahlreicher Gäste statt. Hr. Hofkapellmeister Pembaur hatte sie veranstaltet und leitete sie. Nach dem „Gesang der Engel“ von Mendelssohn, ganz vorzüglich ausgeführt von dem Damenchor der Dresdner Liedertafel, hielt Hr. Erzellenz Hr. Generalleutnant v. Seydlitz eine feierliche, vaterländische Ansprache. Darauf trugen Hr. Hofopernsänger E. Ermold und Frau Hofopernsängerin A. Horvat einige Lieder vor, die fürmischen Beifall bei den 700 Anwesenden ernteten. Hr. Hofchauspieler Müller-Hanno trug wirkungsvoll Sachen von Widenbruch und Hoffmann vor. Den Schluß bildeten wieder Gesangsvorträge des Damenchores, das noch mehrere Stücke auf Verlangen gab. Am 31. Januar trugen Frau Hofchauspielerin Ballner-Basté Märchen und Geschichten, Frau Helga Petri-Lange Lieder zur Laute, Hr. Hofopernsänger Schmalnauer Lieder, Hr. Schriftsteller Zimmermann sächsische Humoristika vor. Begleitet war Hr. Korrepetitor Kreschmar. Die Künstler mußten noch mehrere Stücke wachen.

* Die dritte Strafkammer des hiesigen Königl. Landgerichts verhandelte am gestrigen Dienstag nachmittag gegen den früheren Gemeindefassierer und Rechnungsführer Kurt Bernhard Hähle aus Niederrabenstein bei Chemnitz wegen Unterschlagung. Der Angeklagte war früher in Döhlen und seit Anfang vorigen Jahres Stellvertreter des im Felde lebenden Kassierers der Gemeinde Rippien. Hähle erhielt in dieser Stellung 100 M. Monatsgehalt. Er gab zu, am 28. August 300 M. und am 11. September 2500 M. Kriegsunterstützungsgelder sich rechtswidrig zugeeignet zu haben. Hähle flüchtete nach Berlin, und nachdem er dort das Geld in lieblicher Gesellschaft verausgabt hatte, gelang es ihm, in Thüringen Stellung zu erhalten. Am 23. Dezember erfolgte seine Verhaftung. Er wurde wegen Unterschlagung zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt. — Außerdem erhielt der 17 Jahre alte Dienstknecht Paul Richard Ranig wegen Diebstahls, verurtheilt zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis. Der bereits vorbestrafte Angeklagte saß in Altleis bei Großenhain zunächst am 18. August v. J. seinem Dienstherrn auf einfache Weise 30 M. bar Geld. Während der Nacht zum 23. Dezember stieg Ranig dort in den Laden einer Händlerin und entwendete aus der Kasse drei 50 Pf.-Stücke. Da dem strengen Burken dies nicht genug war, ging er in die Schlafstube der Händlerin, warf dieser klaren Pfeffer in die Augen und verlangte, ihm mitzuteilen, wo sie ihr Geld aufbewahrt. Als die Händlerin nach Hilfe rief, drohte Ranig, die Frau zu erschlagen.

* Das hiesige Königl. Schöffengericht belegte den Kaufmann Alfred Gustav Wendelin Richter in Dresden wegen Vergehens gegen die Bundesratsverordnung vom 24. Juni 1916 mit 600 M. Geldstrafe oder 40 Tagen Gefängnis. Der Angeklagte hat ohne die erforderliche Erlaubnis und trotzdem es ihm wegen Unzuverlässigkeit verboten worden war, Handel mit Nahrungsmitteln getrieben.

Aus Sachsen.

Zugverkehr.

Die Zeitumstände erfordern es, daß die Betriebskräfte der Eisenbahn, namentlich die Zugkraft der Lokomotiven, in möglichst weitem Maße für den Güterverkehr nutzbar gemacht werden. Daher müssen Lokomotiven dem Personenverkehr entzogen werden. Um aber die Einziehung weiterer Personenzüge möglichst zu vermeiden, muß die Staatseisenbahnverwaltung jetzt die Verwendung von Vorspannlokomotiven bedeutend einschränken und dazu auf verschiedenen Linien die Züge mit weniger Wagen als bisher verkehren lassen. Aus dem gleichen Grunde können bis auf weiteres vor- und nachgehende zu fahrplanmäßigen Zügen nur noch in besonders dringenden Ausnahmefällen abgelassen werden. Bei stärkerem Verkehr wird sich unter diesen Umständen eine Überfüllung der Züge nicht immer vermeiden lassen. Einzelne Reisende werden, wenn sie es nicht vorziehen, einen späteren Zug abzuwarten, mit Stehplätzen vorliebnehmen müssen. Es darf erwartet werden, daß die Fahrgäste der Notwendigkeit dieser Maßnahmen Rechnung tragen und den Beamten bei der Abfertigung der Züge keine Schwierigkeiten machen.

* Die Tagung der Chemnitzer Konferenz, die am 13. und 14. Februar in Dresden abgehalten werden sollte, ist infolge der Schließung der Säle in die zweite Woche nach Döhlen verlegt worden. Auch die Generalversammlung des Evangelisch-lutherischen Gottesdienstes kommt aus dem gleichen Grunde in Wegfall.

* Bei der Handelskammer Dresden sind Klagen darüber vorgebracht worden, daß von einzelnen böhmischen Kohlenhändlern in den letzten Wochen ganz außerordentliche Preiserhöhungen gefordert worden sind. Um in geeigneter Weise gegen derartige übertriebene Forderungen einschreiten zu können, ersucht die Handelskammer die Beteiligten, ihr derartige Angebote von böhmischen Firmen einzuspenden.

sk. Leipzig, 6. Februar. Die Händlerin Lina Auguste Weber in Schweifershain bei Döhlen hatte den Väter Franz Kahnt aus Kaatschen zu bewegen gewußt, ihr Brotmarken widerrechtlich zu überlassen. Außerdem hat sie auf ihr Verlangen auch noch Brot und Weizenmehl erhalten. Die Marken hat die Weber benutzt, um Brote zu kaufen, das Sechspfundbrot für 96 Pf. Diese Brote hat sie dann an polnische Arbeiter für 2 bis 4,50 M. das Stück wieder verkauft. Das Landgericht Leipzig verurteilte den Angeklagten Kahnt zu drei Monaten Gefängnisstrafe, die Angeklagte Weber zu sieben Monaten Gefängnisstrafe und zwei Jahren Ehrenrechtsverlust.

sk. — Zwei angebliche Untertassiere in Feldgrau mit verschiedenen Ordensbändern im Knopfloch haben in den letzten Wochen besonders in den Dörfern zahlreiche Kaninchen verkauft, die aus hier verübten Einbruchdiebstählen herrühren. Den Käufern haben sie erzählt, daß sie aus dem Felde kämen und die Kaninchen aus Belgien mitgebracht hätten. Bis jetzt ist es noch nicht gelungen, die Diebe ausfindig zu machen.

sk. Falkenstein, 6. Februar. Vor dem hiesigen Gericht hatte sich eine Handwerkerfrau F. zu verantworten, die vor einiger Zeit drei ihrer Kinder in der Wohnung eingeschlossen und sich dann entfernt hatte, um Befrohungen zu machen. Während ihrer einständigen Abwesenheit machten sich die Kinder am Ofen zu schaffen, wobei die Kleider des einen Feuerfingen und das noch so schwere Brandwunden erlitt, daß es ihnen erlag. Die Mutter wurde wegen fahrlässiger Tötung zu einer Woche Gefängnis verurteilt.

lr. Glauchau, 6. Februar. Der auf Jerisauer Fluß kürzlich aufgefundene Tote ist als der 18 Jahr alte geistig beschränkte Kurt Hecht aus Meerane festgestellt worden. Infolge seines Leidens dürfte er planlos umhergeirrt sein, bis er entkräftet liegengeblieben und ertrunken ist.

lr. — Einen Selbstmordversuch unternahm am Sonntag abend in einem hiesigen Gasthose die Krankenpflegerin Kl. aus Dresden, indem sie sich zu vergiften

suchte. Ärztlicher Beistand stellte sie soweit wieder her, daß Lebensgefahr nicht mehr vorliegt.

i. Delitzsch i. S., 6. Februar. Halb ertrunken war in einem Nachbortorte der 74 Jahre alte Johann Michael Krops aus Grünhaide in Bayern eingetret. Obwohl er sorglich bewirkt und dann in der Bezirksanstalt untergebracht wurde, ist der alte Mann doch in der folgenden Nacht in der Anstalt gestorben.

sk. Leipzig. Nachdem mit Rücksicht auf die ungenügende Kohlenzufuhr bereits eine Schließung der Schulen erfolgt ist, hat der Rat der Stadt nunmehr angeordnet, daß vor heute an bis auf weiteres auch sämtliche städtischen Bäder, die Ausstellungenräume sämtlicher städtischer Museen und die Räume der Stadtbibliothek geschlossen bleiben. Auf Anordnung des Rektors der Universität müssen ferner wegen Heizungschwierigkeiten die Volkshochschulkurse während der großen Kälte ausgesetzt werden.

sk. — Um den durch den Pferdemangel entstandenen Transportbeschwerden abzuwehren, ist hier jetzt eine Güterbeförderung durch die Straßenbahnen in Aussicht genommen worden. Die Handelskammer hat sämtliche Fabrikbetriebe und Großhandelsfirmen innerhalb des Stadtbezirks Leipzig, die keine eigenen Eisenbahnanschlüsse besitzen, aber am Straßenbahnsteig oder in dessen unmittelbarer Nähe gelegen sind und bei denen eine regelmäßige An- und Abfuhr von Massengütern in Frage kommt, aufgefordert, ihr bis zum 8. Februar mitzuteilen, ob sie Interesse an der Beförderung ihrer Güter durch die Straßenbahnen haben, obwohl dieser voraussichtlich nicht billiger sein wird, als durch Lastgeschirre, welcher Art diese Güter sind, um welche Mengen es sich bei ihnen täglich handelt und welche festbestimmten Stellen zur Ladung und Entladung für sie in Betracht kommen.

w. Jwidau. Aus Anlaß der Besichtigung der Audi-Automobilwerke durch Se. Königl. Hoheit den Kronprinzen beschloß die Verwaltung, eine Pensionskasse für Werkangehörige zu begründen und ihr als Grundkapital den Betrag von 50000 M. zuzuwenden.

d. — Die südaufwärts liegenden Muldenorte haben neben den Brüden bequeme Übergangsstellen über den Fluß erhalten. Das Eis hat an Stärke so zugenommen, daß sich der Fuß- und auch der Handschlittenverkehr über das Muldeneis bewegt. Zwischen dem großen Wehre in Niederhafflau und dem Eise Eiserstraße ist die Mulde eine prachtvolle kilometerlange Eisbahn geworden.

i. — Aus Anlaß der 400. Jahrfest der Reformation hat der Jwidauer Zweigverein der Gustav-Adolf-Stiftung eine Reformationsjubelspende begründet. Dieser Spende, der bisher bereits 144 M. zugegangen waren, wurde jetzt durch den Kirchenvorstand zu Jwidau eine Summe von 300 M. und durch den Kirchenvorstand zu Ebedewitz eine solche von 100 M. überwiesen.

d. Gelenau. Die Herren Emil Barth und Oskar Reister haben 30 armen Konfirmanden und Konfirmandinnen, deren Väter zum Seeresdienste einberufen sind, je 20 M. geschenkt. Die Spenden sind den Bedürftigen in Gegenwart des hiesigen Gemeindevorstandes und des Schuldirektors ausgehändigt worden.

w. Klingenthal. Entlang der sächsisch-böhmischen Grenze ziehen sich unterirdisch in beträchtlicher Tiefe Adern von Kupfererz, mit deren Ausbaggerung durch sachmännischen Abbau eine mit reichlichen Mitteln angelegte Gewerkschaft sich schon seit längerer Zeit erfolgreich beschäftigt. Neuerdings wurden im nahen Eibenberg auch Bleierz unter Begleitereisenerz gefunden, die auf das Vorhandensein größerer Erzsadern schließen lassen. Der Grundbesitzer hat sich die Schürfbewilligung bereits gesichert, und der staatliche Sachverständige, Bergingenieur Schramm in Bleisbad bei Falkenau, hat sich sehr zuversichtlich über die zu erwartende Ausbeute an Bleierz ausgesprochen.

e. Frankenberg. Praktische Arbeit leistet der hiesige, von Hrn. Schriftleiter Reiche geleitete Geselligkeitsverein, der kürzlich mit einer großen allgemeinen Geselligkeitsausstellung großen Erfolg hatte. Damit die genügende Aufsicht von Jungtieren infolge des Fehlens von Bruthennen nicht in Frage gestellt wird, werden hier einige elektrische Brutmaschinen beschafft werden. Zur Aufsicht der Jungtiere will der Verein eine Jungtierweide anlegen, auf der die Küden im Bienenanlauf viel Naturfutter finden und infolge dessen kräftig heranwachsen.

e. Hlöha. Der Albertzweigverein Hlöha-Land (Vorsitzende Frau Amtshauptmann Hr. Edelmann) eröffnete gestern im Dienstgebäude der Königl. Oberforstmeisterei in Plaue-Bernsdorf eine Kriegsgesellschaft, die, wie die Kriegsgesellschaft des Roten Kreuzes in Frankenberg, als Nebenstelle der Kriegsauskunst des Roten Kreuzes in Chemnitz geführt wird.

lr. Glauchau. Auf ein 25jähriges Bestehen konnte die Firma Pfeifferkorn & Co. zurückblicken. Sie zählt zu den bedeutendsten geschäftlichen Unternehmungen der Stadt Glauchau, deren Erzeugnisse vor dem Kriege in alle Welt gingen.

lr. — Zum Zwecke der Kohlenersparnis sind sämtliche Schulen unserer Stadt bis auf weiteres geschlossen worden.

lr. — Im benachbarten Remse ist eine Trockenanlage für Gemüse errichtet worden, die bereits in Kürze ihren Betrieb aufnehmen wird. Sie enthält auch eine Einrichtung zur Herstellung von Heumehl und zur Vermahlung der getrockneten Rüben und Kartoffeln. Das Zustandekommen der aufs modernste eingerichteten Anlage ist vornehmlich Hrn. Rittergutspächter Kreschmar-Remse zu danken.

i. Niederrhondorf b. Jwidau. Unser Gemeindevorstand Hr. Moritz Forbeger beging in voller körperlicher und geistiger Frische die Feier seines 25jährigen Jubiläums als Gemeindevorstand. Aus diesem Anlaß überreichte ihm die Königl. Amtshauptmannschaft ein Anerkennungsdiplom. Vom Gemeinderat, dem Schul- und Kirchenvorstand usw. gingen dem Jubilär durch persönliche Abordnungen Glückwünsche zu, ebenso von den Vorständen zahlreicher anderer Gemeinden.